

‚Discours capitaliste‘ und ‚Plus-de-jour‘ –

Zur ökonomischen Terminologie von Jacques Lacan 1969 - 1973

Von Ulrich Hermanns

Der Aufsatz hat die Absicht, die Auseinandersetzung mit dem Thema erneut anzuregen. Da weder Lacans Mailänder Redetexts von 1972, noch der Text des Seminars XVII in Deutsch vorliegen, werden die französischen Zitate weitgehend durch englische Übersetzungen ergänzt.

1. Aufriss

Ziel des Aufsatzes ist, Konkretisierungen zum Begriff ‚Genussarbeit‘ vorzubereiten. ‚Genussarbeit‘ will ihrerseits das Verständnis der Beziehung leib-seelischen Begehrens zur ökonomischen Makrostruktur neu konturieren.

In einem im Mai 1972 an der Universität von Mailand gehaltenen Vortrag ‚Du discours psychanalytique‘¹ erläuterte Jacques Lacan als vermeintliches Nebenthema einen ansonsten selten benutzten Term: den ‚Discours capitaliste‘.

In einem den Ausführungen beigegebenen, und wohl vor dem Vortrag auf einer Wandtafel notierten Mathem² wird diese Diskursvariante³ als ‚Discours du Capitaliste‘ bezeichnet. Die Begriffe ‚Discours capitaliste‘ (*kapitalistischer Diskurs*) und ‚Discours du Capitaliste‘ (*Diskurs des Kapitalisten*) weisen in ihren jeweiligen Bedeutungen Unterschiede auf. ‚Discours capitaliste‘ charakterisiert eine Eigenschaft, ein Attribut, des Diskurses, während ‚Discours Du Capitaliste‘ auf einen potenziellen Akteur verweist, den Kapitalisten, und auf ein ihm zustehendes Refugium, den Diskurs. Letzere Formulierung kann auch als absoluter Genitiv verstanden werden. Dies implizierte, dass es für den Kapitalisten wie für den Diskurs ein Jenseits gäbe, in welchem sie sich gegenseitig bedingten. Diese Auslegung liegt umso stärker nah, als die Bezeichnungen der vier zentralen Lacanschen Diskurse sich jeweils auf substantivische Signifikanten beziehen – Discours du Maître, Discours de l’Université, Discours de l’Hystérique,

¹ Jacques Lacan, Du discours psychanalytique. Discours de Jacques Lacan à l’Université de Milan le 12 mai 1972; in: Lacan in Italia 1953 - 1978; Milan, La Salamandra, 1978, pp 32 - 55; die École Lacanienne de Psychanalyse, Paris, stellt unter <http://www.ecole-lacanienne.net/pastoutlacan70.php> ein downloadfähiges Manuskript in Französisch bereit; deren Seitennummern lauten 1 - 14, die Seitenangaben des Originals sind vermerkt. Jack W. Stone hat eine englische Fassung erarbeitet, die auf dem Server der Universität von Missouri bereit steht:

http://web.missouri.edu/~stonej/Milan_Discourse2.pdf. Eine autorisierte deutsche Übersetzung existiert nicht. Die Übersetzungsvorschläge zu den ausgewählten Passagen ins Deutsche stammen vom Autor.

² Lacan berichtet seinen Hörern, dass er fünfzehn Minuten früher zum Vortrag kam, um die Diskurs-Matheme an die Tafel zu schreiben (‚... puisque je suis venu un quart d’heure à l’avance pour l’écrire au tableau...‘), es ist nicht ganz klar, ob es sich um eines oder mehrere handelte.

³ Lacan bekräftigt in seinem Vortrag, dass es – im Unterschied zum Gebrauch des Begriffs Diskurs in der Soziologie – nicht 36, sondern nur vier Diskurse gibt (‚Et il n’y en a pas trente-six possibles, il n’y en a même que quatre‘).

Discours de l'Analyste⁴. In der Textfassung des Vortrags wird allerdings durchgängig ‚Discours capitaliste‘ verwendet, also ‚kapitalistischer Diskurs‘.

Die Aussagen zum kapitalistischen Diskurs sind knapp bemessen. Sie sind im Vortrag unmittelbar eingebettet in Ausführungen zur Rolle des Signifikanten als eines Effekts der Sprache⁵, der das Subjekt determiniert, besonders in seiner Eigenschaft als ‚Signifiant comme Un‘. Seien die das Subjekt determinierenden Effekte der Sprache bereits zu Zeiten Freuds bearbeitet worden, so der Vortrag, hätte das zu einem besseren Verständnis des ‚Signifiant comme Un‘ geführt – heute sei es dazu zu spät⁶. Diese Argumentationsfigur hat zentrale Bedeutung.

Die Effekte der Sprache beruhen ihrerseits auf einem Funktionsmechanismus, den Lacan ‚Plus-de-jouir‘ nennt. Man könnte diesen eigenwilligen Begriff frei mit ‚Mehrgenuss‘ übersetzen⁷. Das Konzept des ‚Plus-de-jouir‘ war seinerseits zuvor thematisch gewesen im Seminar XVII, L'envers de la psychanalyse⁸, wo Lacan ihn an zwei Stellen als ‚Mehrlust‘⁹ ausweist, damit also einen Anschluss an das Lustprinzip Freuds supponiert, der allerdings nicht konkretisiert wird.

⁴ Die ausgiebige Darstellung der vier Diskurse erfolgte im Seminar XVII von 1969/1970, Jacques. Lacan, Le Séminaire Livre XVII (1969-1970), L'envers de la psychanalyse, Editions du Seuil, Englische Ausgabe: ‚The Other Side of Psychoanalysis‘, New York und London, 2007 p. 11ff

⁵ Der Rekurs auf den Signifikanten wird im vorangehenden Teil des Vortrags mit der Notwendigkeit des Wissens in Verbindung gebracht; Lacan bezieht sich auf Hegel und die Dialektik von Herrschaft und Knechtschaft, wobei der Knecht notwendigerweise etwas wissen müsse, damit man sich überhaupt mit ihm abgebe.

⁶ Lacan, Du discours psychanalytique, a.a.O., S. 46 Engl.: ‚it would have perhaps involved what is implied by analytic discourse, that is, a little better usage of the signifier as One. It would have perhaps involved . . . but besides, it will not involve it . . . because it is now too late . . .‘ Alle englischen Übersetzungen zu ‚Du discours psychanalytique‘ beziehen sich auf den Text von Jack Stone, vgl. Anmerkung 1.

⁷ So tun es auch Norbert Haas, Vreni Haas und Hans-Joachim Metzger in ihrer Übersetzung des Seminars XX, Encore, wo der Begriff am Ende einmal vorkommt.

⁸ Lacan, Le Séminaire XVII, a.a.O.; in der englischen Fassung als ‚Surplus *jouissance*‘ beschrieben.

⁹ a.a.O., S. 56 und S. 183

Das ein halbes Jahr nach dem Mailänder Vortrag begonnene Seminar XX des Semesters 1972/1973 ‚Encore‘¹⁰ behandelt den begrifflichen Zusammenhang von ‚Jouissance‘ – Genuss – ausgiebig, der ‚Plus-de-jour‘ kommt dort jedoch nur an wenigen Stellen¹¹ vor.

Im Mailänder Vortrag von 1972 werden die Ausführungen zum Discours capitaliste nach einer kurzen Rückkehr zum Discours de l’Analyte, als Variation zu diesem Hauptthema¹², weitergeführt und mit Bezügen zum Marxschen Mehrwertbegriff, im Text als ‚Plus-value‘ notiert, und zum Kapitalismus in dessen Verständnis, ergänzt.

Die Beziehung zwischen Plus-value und Plus-de-jour wird zum Erstaunen der Hörer als Identität behauptet: ‚La plus-value c’est ça ... c’est le plus-de-jour ... hein?‘¹³ Im Licht des Signifikanten, bei dessen Befragung, löse sich allerdings diese Analogie¹⁴ auf, da sie nicht im selben Sinn zu verstehen sei – ihr Sinn also ein anderer sei. Der Gedankengang Lacans führt alsdann zur analytischen Grundregel, zur Zahlentheorie, zum Zusammenhang des Freudschen und des Wissenschaftsdiskurses und zur Beschreibung des Diskurses als solchem, einschließlich seiner Beziehungen zum Signifikanten, zum Begehren und der Rolle des Objekts *a* darin – dem Grund des Begehrens, der seinerseits produziert wird durch den Plus-de-jour.

Die Seltenheit der Aussagen Lacans zum Discours capitaliste, der unmittelbare Bezug zum Plus-de-jour und der daraus ableitbare Zusammenhang zum Begriff Jouissance im Seminar XX lassen Einblicke in ein spezifisches Verständnis von Ökonomie erwarten, das ein nicht-

¹⁰ Übersetzung: Jacques Lacan, *Encore*. Das Seminar von Jacques Lacan Buch XX, Weinheim Berlin 1991

¹¹ So in der Sitzung 2 ‚Für Jakobson‘ zur Charakterisierung des Objekt *a* und am Schluss der Sitzung 10 ‚Fadenringe‘ (*Ronds de ficelle*), a.a.O., S. 21 und S. 141

¹² Zwischen dem traditionellen psychoanalytischen Diskurs, von Lacan auch zu ‚Diskurs PS‘ abgekürzt, und dem Discours de l’Analyte besteht allerdings ein Spannungsfeld, dessen semantische Beziehungen Lacan geschickt nutzt, um seine beiden Rollen als Abweichler vom institutionellen Psychoanalyse-Apparat und Fortschreiber des Freudschen Verständnisses zu betonen.

¹³ Die Reaktion der Hörer wird mit ‚Rumore nella salla‘, ‚Murmeln‘, festgehalten. Die Mitschrift notierte Anmerkungen außerhalb des Textes in Italienisch.

¹⁴ ‚... d’un petit peu analogue ...‘. Und es bleibt nicht eindeutig, ob sich Analogie bezieht auf ein Bild, nämlich dass der Kapitalismus vom Mehrwert den Wind unter seinen Schwingen bezieht, also einer Metapher, oder ob es allein die Analogie zwischen Plus-de-jour und Plus-valeur ist.

autonomes Subjekt¹⁵ mit dem konfrontiert, das es bestimmt, dem Signifikanten und dem Begehren, welches seinerseits das Begehren des Anderen ist. Dabei ist das Interessante ein mögliches ‚Außenverhältnis‘, anzunehmen aufgrund der Tatsache, dass sich Mehrwert nur über den Weg von Produktion und Zirkulation realisiert¹⁶ und, da der Plus-de-jour eben der Mehrwert sei, muss es einen vergleichbaren Durchlauf auch für den Plus-de-jour geben. Ein Bezug zur Konsumtion wird explizit vermerkt: im Discours capitaliste ergäbe sich eine Daueraufzehrung¹⁷, der, hier nicht so ausgesprochen, auch eine Dauergeneration oder –produktion vorangehen müsste.

Dass die Darstellung dieser Verhältnisse nicht ohne ausdrückliche Bezugnahme auf einen nicht stattgefunden habenden, vermutlich absichtlich etwas unspezifisch bleibenden analytischen Neben-Diskurs dargestellt werden kann, soll gleichfalls gezeigt werden. Mit dem Schlussteil des Mailänder Vortrags von 1972 beschäftigen sich die Kapitel 2 bis 4, die ergänzende Thematisierung von Jouissance und Plus-de-jour in den Seminaren XVII und XX findet sich in Kapitel 5.

2. Die Aussagenkette im Schlussteil des Mailänder Vortrags

Lacan thematisiert im abschließenden Viertel seines Vortrags zum analytischen Diskurs explizit die Effekte der Sprache – langage – und verknüpft sie mit vier zentralen Begriffen: dem Plus-de-jour, dem Discours capitaliste, dem Signifikanten und dem Objekt *a*. Dieser Weg wird hier als Aussagenkette beschrieben und mit wenigen Kommentaren versehen. Zu einem großen Teil sind die Statements theoretische Aufarbeitungen zur Positionierung des Lacanschen Diskurses.

¹⁵ Im Seminar XX heißt es: ‚Das Subjekt ist nichts anderes – ob es Bewusstsein davon haben mag oder nicht, von welchem Signifikanten es der Effekt ist – als das, was gleitet in einer Signifikantenkette.‘ (a.a.O., S. 55) Die Formulierung, dass der Signifikant es sei, der ein Subjekt für einen anderen Signifikanten repräsentiere, findet sich durchgängig in Lacans Schriften. Konsequenterweise wird es dann auch im Algorithmus als ‚gebarntes‘ notiert: \$.

¹⁶ Zu den konkreten Zusammenhängen der Marxschen Theorie nimmt Lacan hier allerdings nicht Stellung.

¹⁷ J. Lacan, Du discours psychanalytique, '(...) *ça [le discours capitaliste] se consume si bien que ça se consume (...)*', a.a.O., S. 48; mittels der Metapher eines sich übergebenden Sparschweins hatte Lacan zuvor seine Hörer auf die Verrücktheit des Heilens (*la folie de guérir*) verwiesen. Bezeichnenderweise auch seine ergänzende Aussage, dass die Frage nach der Verrücktheit des Heilen-Wollens nie zu stellen sei (*c'est justement ça qu'il faut jamais mettre en question*), S. 38.

Lacan führt aus, wie die Effekte der Sprache das determinieren, was er mit einer Bezeichnung, die ihrem bekannten Gebrauch nicht ganz entspräche, Subjekt nennt¹⁸. Die Effekte der Sprache determinieren also das Subjekt.

Wäre rechtzeitig in der Folge Freuds an dieser Stelle in bestimmter Weise gearbeitet worden, so Lacan, hätte sich über das, was der analytische Diskurs impliziert, ein besseres Verständnis ergeben: zum Signifikanten-als-Einem.¹⁹ Heute sei es dazu zu spät²⁰.

Der Diskurs sei in der Krise, nicht der Discours du Maître, sondern sein Substitut, der Discours capitaliste²¹. Vom Discours capitaliste solle nicht gesagt werden, er sei mies oder hässlich, sondern er sei vielmehr wahnsinnig raffiniert²². Trotz seines Raffinements aber ist der Discours capitaliste dem Untergang geweiht²³. Der Discours capitaliste ist der raffinierteste der Diskurse²⁴, trotzdem läuft er auf eine Panne hinaus²⁵. Der Grund dafür besteht darin, dass er

¹⁸ a.a.O., S. 48 ‚Alors, pour en savoir un peu plus sur les effets justement du langage, pour savoir comment ça détermine ce que j’ai appelé d’un nom qui n’est pas tout à fait celui de l’usage reçu : le sujet...‘ Engl.: ‘Well then, to know a little more about the effects of language, to know how it determines what I have called by a name that is not completely its accepted usage: the subject . . .’

¹⁹ a.a.O. ‚... s’il y avait eu un travail, un certain travail fait à temps dans la ligne de Freud, il y aurait peut être eu... à cette place... à cette place qu’il désigne, dans ce support fondamental qui est soutenu de ces termes: le semblant, la vérité, la jouissance, le plus-de-jouir... il y aurait peut être eu... au niveau de la production, car le plus-de-jouir c’est ce que produit cet effet de langage... il y aurait peut être eu ce qui s’implique du discours analytique, à savoir un tout petit peu meilleur usage du signifiant comme Un.‘ Engl.: ‘. . . if there has been a certain labor, a certain labor performed at times in the line of Freud, it would have perhaps involved . . . in this place . . . in this place it designates, in this fundamental support sustained by these terms: the semblant, truth, jouissance, plus-de-jouir . . . it would have perhaps involved. . . at the level of production--for the plus-de-jouir is what this effect of language produces . . . it would have perhaps involved what is implied by analytic discourse, that is, a little better usage of the signifier as One.’

²⁰ a.a.O. ‚Il y aurait peut être eu... mais d’ailleurs, il n’y aura pas... parce que maintenant c’est trop tard...‘ Engl.: ‘It would have perhaps involved . . . but besides, it will not involve it . . . because it is now too late . . .’

²¹ a.a.O. ‚... la crise, non pas du discours du maître, mais du discours capitaliste, qui en est le substitut, est ouverte.‘ Engl.: ‘. . . the crisis, not of the master discourse, but of capitalist discourse, which is its substitute, is overt.’

²² a.a.O. ‚C’est pas du tout que je vous dise que le discours capitaliste ce soit moche, c’est au contraire quelque chose de follement astucieux, hein?‘ Engl.: ‘I am not at all saying to you that capitalist discourse is rotten, on the contrary, it is something wildly clever, eh?’

²³ a.a.O. ‚De follement astucieux, mais voué à la crevaision.‘ Engl.: ‘Wildly clever, but headed for a blowout.’

²⁴ a.a.O. ‚Enfin, c’est après tout ce qu’on a fait de plus astucieux comme discours.‘ Engl.: ‘After all, it is the cleverest discourse that we have made.’

²⁵ a.a.O. ‚Ça n’en est pas moins voué à la crevaision.‘ Engl.: ‘It is no less headed for a blowout.’

unhaltbar ist²⁶. Die Unhaltbarkeit ist erklärbar²⁷. Hierzu ist auf das Mathem des Discours du Capitaliste zu verweisen²⁸. Dort ist zu sehen, dass eine ganz kleine Umpositionierung vorliegt²⁹ zwischen dem S₁, welches der Signifikant ist, und dem \$, dem Subjekt³⁰. Die Vertauschung der Positionen bezieht sich auf die Ausgangsfigur, den Discours du Maître³¹.

Die Umpositionierung sorgt dafür, dass der Discours capitaliste wie auf Rollen laufe, so, dass er gar nicht besser laufen könne³². Doch gerade das bewirkt, dass er zu schnell läuft, er sich verschluckt und verbraucht, sogar, dass er sich aufzehrt³³.

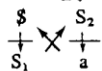
In der Folge des traditionellen psychoanalytischen Diskurses, der ja – wie unterstellt – eine gewisse Arbeit nicht rechtzeitig geleistet habe, ist, außer durch Zufall, nicht zu erwarten, dass Ernsthaftes geschieht³⁴ – gemeint wohl in Bezug auf die Binnenverhältnisse des kapitalistischen

²⁶ a.a.O. ‚C’est que c’est intenable.‘ Engl.: ‚This is because it is untenable.‘

²⁷ a.a.O. ‚C’est intenable... dans un truc que je pourrais vous expliquer...‘ Engl.: ‚It is untenable . . . in a thing that I could explain to you . . .‘

²⁸ a.a.O. , S. 40

Discours du Capitaliste

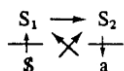


²⁹ a.a.O. S. 48, (...) vous le voyez... [*indica la formula alla lavagna*]... une toute petite inversion simplement entre le S₁ et le \$... qui est le sujet...‘ Engl.: you see . . . [indicates the formula on the board] . . . a little inversion simply between the S₁ and the \$. . . which is the subject . . .‘

³⁰ Ob die Darstellung der Matheme im Text mit der damaligen Lacanschen Notation übereinstimmt, ist wohl nicht zu klären; frühere Ausführungen setzen jeweils zwischen den beiden ‚Brüchen‘ im Bereich der ‚Zähler‘ einen Pfeil, nicht aber über Kreuz jeweils zwischen den ‚Zählern‘ und den ‚Nennern‘, so im Seminar XVII, s. beispielsweise S. 31 und im Seminar XX, Jacques Lacan, Encore, Das Seminar Buch XX, s. S. 21.

³¹ Das Mathem zum Discours du Maître hat folgende Struktur:

Discours du Maître



³² a.a.O. S. 48 ‚(...) ça suffit à ce que ça marche comme sur des roulettes, ça ne peut pas marcher mieux (...)‘ Engl.: ‚it suffices so that that goes on casters, indeed that cannot go better (...)‘

³³ a.a.O. ‚mais justement ça marche trop vite, ça se consomme, ça se consomme si bien que ça se consume.‘ Engl.: ‚but that goes too fast, that consumes itself, that consumes itself so that is consumed.‘

³⁴ a.a.O. ‚(...) il y a peu de chances que quoi que ce soit se passe de sérieux au fil du discours analytique, sauf comme ça, bon, au hasard.‘ Engl.: ‚but there are few chances that anything serious will happen in the thread of analytic discourse, except by chance.‘

Diskurses. Lacan macht alsdann über einige Sätze hinweg einen Exkurs zum Diskurs der traditionellen Psychoanalyse³⁵. Er verweist dabei auf die überlieferte Warnung Freuds vor der ‚Pest‘, welche die Psychoanalyse den Amerikanern bringe³⁶. Lacan nimmt zugleich eine Abgrenzung zwischen dem traditionellen psychoanalytischen Diskurs und seinem eigenen Discours de l’analyste, hier auch ‚mon discours analytique‘ genannt, vor³⁷. Den traditionellen psychoanalytischen Diskurs sieht er vollständig im Dienst des kapitalistischen Diskurses stehen, ihm geweiht³⁸.

Nach einer kurzen Reflexion auf den Sinn dessen und der Thematisierung eines möglichen Niedergangs des Ganzen³⁹ gibt Lacan seinem Publikum Gelegenheit zu Fragen, die im Zusammenhang seiner Darstellung der Strukturen von kapitalistischem und psychoanalytischem Diskurs zu stellen wären⁴⁰. Weder Fragen, noch Antworten wurden notiert⁴¹.

³⁵ a.a.O., S. 48f. ‚À la vérité je crois qu’on ne parlera pas du psychanalyste dans la descendance, si je puis dire, de mon discours... mon discours analytique. Quelque chose d’autre apparaîtra qui, bien sûr, doit maintenir la position du semblant, mais quand même ça sera... mais ça s’appellera peut être le discours PS. Un PS et puis un T, ça sera d’ailleurs tout à fait conforme à la façon dont on énonce que Freud voyait l’importation du discours psychanalytique en Amérique... ça sera le discours PST. Ajoutez un E, ça fait PESTE.‘ Engl.: ‚In truth I believe one will not speak of the psychoanalyst in the lineage, if I can say this, of my discourse . . . my analytic discourse. Something else will appear, which, of course, must maintain the position of the semblant, but nonetheless that will be . . . but that will be perhaps be called the PS discourse. A PS and then a T, which, besides, will be in complete conformity with how one said that Freud saw the importing of psychoanalytic discourse into America . . . that will be the PST discourse. Add an E, and that gives us PESTE.‘

³⁶ Als dieser 1909 mit Ferenczi und Jung einer Einladung dorthin gefolgt war.

³⁷ Bereits 1953 hatte eine intensive Debatte zur amerikanischen Auslegung des psychoanalytischen Verständnisses gegeben, s. die Einleitung zu: Funktion und Feld des Sprechens und der Sprache in der Psychoanalyse, in J. Lacan, Schriften 1, S. 71ff, insbesondere S. 82: ‚Es erscheint jedenfalls unbezweifelbar, dass die Auffassungen der Psychoanalyse in den Vereinigten Staaten uminterpretiert wurden zu einer Anpassung des Individuums an seine soziale Umgebung (...).‘

³⁸ a.a.O., S. 49 ‚Un discours qui serait enfin vraiment pestueux, tout entier voué, enfin, au service du discours capitaliste.‘ Engl.: ‚A discourse that would finally be truly pestilent, wholly devoted, finally, to the service of capitalist discourse.‘

³⁹ a.a.O. ‚Ça pourra peut être un jour servir à quelque chose, si, bien sûr, toute l’affaire ne lâche pas totalement, avant.‘ Engl.: ‚This perhaps will one day be able to serve for something, if, of course, the whole business doesn’t fall apart totally, before then.‘

⁴⁰ a.a.O. ‚Bref, il est huit heures moins le quart et ça fait une heure et demie que je parle. Je ne vous ai dit, bien entendu, que le quart de ce que j’avais ce soir à vous dire. Mais il n’est peut être pas impensable qu’à partir de ce que je vous ai indiqué, de la structure du discours capitaliste et du discours psychanalytique, que quelqu’un me pose quelques questions.‘ Engl.: ‚In brief, it is a quarter to eight and that

Lacan kommt dann auf Karl Marx zu sprechen, über den sich einige brave Herren lustig gemacht hätten, ohne zu wissen, was Marx ihnen gesagt hätte⁴². Marx hätte sie über das gelehrt, um das es einzig geht: den Mehrwert⁴³. Dann kommt er zur zentralen These dieser Passage: ‚Der Mehrwert ist der Mehr-Genuss‘⁴⁴. Was die nicht näher bestimmten ‚Herren‘ verstanden hätten, sei großartig, sie hätten verstanden⁴⁵, dass es ausschließlich der Mehrwert sei, der das System funktionieren lasse⁴⁶. Der Begriff System fällt nur ein einziges Mal im Text, ausschließlich hier. Vom Mehrwert erhält der Kapitalismus seinen Auftrieb, den Wind unter seinen Schwingen⁴⁷.

Dann fehlt wohl ein wenig Text, Lacan greift anschließend unmittelbar seine Metapher auf und verwirft den Wert der Aussage jedoch mit der Begründung, sie sei nicht von gleichem Sinn⁴⁸. Dies hätten auch die ‚Herren‘ bereits feststellen können, hätten sie gearbeitet und den Signifikanten befragt, das Funktionieren der Sprache. Hätten sie im gleichen Verständnis

means I have been speaking for an hour and a half. I have, of course, only said a quarter of what I had to say to you this evening. But it is perhaps not unthinkable that beginning with what I have indicated to you, about the structure of capitalist discourse and psychoanalytic discourse, that someone might ask me some questions.’

⁴¹ Der Text scheint insgesamt von einem Tonband übertragen worden zu sein; auf dem Band gab es einige unverständliche Stellen, die im Text als Auslassungen [...] notiert wurden. S. auch die Anmerkung des Herausgebers, S. 50: ‚*La trascrizione, per difetti di registrazione, subirà in alcuni punti un andamento frammentario. Il tratto perduto sarà indicato [...]*‘

⁴² a.a.O., S. 49 ‚De très braves gens, mais tout à fait inconscients de ce que disait Marx lui-même... s’en marrent... sans Marx.‘ Engl.: ‘Some very brave people, but completely unconscious of what Marx said himself . . . have a good laugh over it, without Marx.’

⁴³ a.a.O. ‚Et voilà que Marx leur apprend que ce dont il s’agit c’est uniquement de la plus-value.‘ Engl.: ‘And Marx teaches them there that what is at issue is solely surplus value.’

⁴⁴ a.a.O. ‚La plus-value c’est ça... c’est le plus-de-jour... hein ?‘ Engl.: ‘Surplus value, that’s it . . . it’s the plus-de-jour . . . eh?’

⁴⁵ a.a.O. ‚Mais qu’est-ce que ces gens ont compris, c’est merveilleux... Ils se sont dit : « Bien, voilà, c’est vrai ! ».’ Engl.: ‘But what is it these people have understood? It’s marvelous . . . They tell themselves "Well, there it is, it’s true!"

⁴⁶ a.a.O. ‚Il n’y a que ça qui fait fonctionner le système. C’est la plus-value.‘ Engl.: ‘Only that makes the system function. It is the surplus value.’

⁴⁷ a.a.O. ‚Le capitalisme en a reçu enfin ce bond... ce coup d’ailes [...].‘ Engl.: ‘Capitalism has received from it this boost . . . this wind under its wings [...].’

⁴⁸ a.a.O. ‚C’est quelque chose, comme ça, d’un petit peu analogue, mais pas du même sens (...)‘ Engl.: ‘This is something of an analogy, but not the kind (...)’

gefragt, wie es ein Analysant tut – Lacan's Term für den in Analyse Befindlichen, um auszudrücken, dass die in der Psychoanalyse geleistete Arbeit auf dessen Seite fällt⁴⁹.

Lacan spricht weiter über die analytische Grundregel und ihre Folgen, erneut über den Signifikanten-als-Einen, über die Theorie der ganzen Zahlen und Cantor, den wissenschaftlichen Diskurs, ohne den Freud nicht denkbar gewesen sei und er erwähnt einen ‚Discours du mal de la jeunesse‘, bevor er sich entschließt, den Diskurs selbst zu thematisieren. Das umfasst die Rolle der Signifikanten und des Subjekts, das in deren wechselseitiger Repräsentation besteht. Die Entdeckung Freuds sei gewesen, dass die Effekte des Signifikanten auf einer Seite vollständig dem entgehen, was wir geläufigerweise das Subjekt nennen⁵⁰. Das Subjekt sei in allen seinen Einzelheiten durch Effekte des Signifikanten determiniert⁵¹. Sodann fehlt ein Stück in der Übertragung.

Er fährt fort mit einer weiteren in unserem Zusammenhang zentralen Aussage: wir würden kennen, was die Sprache produziert: den Plus-de-jouir, einen Term angewendet auf einer Ebene, die wir gut kennen: der des Begehrens⁵². Genauer: er produzierte den Grund des Begehrens, das Objekt *a*⁵³. Hier sind also (makro-)ökonomische Bezüge – der Mehrwert sei der Plus-de-jouir –

⁴⁹ a.a.O. ‚(...) mais pas du même sens, que je dirais qu'ils auraient pu faire si vraiment les gens travaillaient un peu, si vraiment ils interrogeaient le signifiant, le fonctionnement du langage. S'ils l'interrogeaient de la même façon que l'interroge un analysant, comme je l'appelle, c'est-à-dire pas un analysé, puisque c'est lui qui fait le travail : le type qui est en analyse...s'il l'interrogeait de la même façon, peut être qu'il en sortirait quelque chose.‘ Engl.: ‘but not the kind they could have made, if these people truly worked a little, if they truly interrogated the signifier, the functioning of language. If they interrogated it in the same way as what I call an analysand interrogates it-- not someone who is analysed, since it is he who does the work: the guy (type) who is in analysis ... if he interrogated it in the same fashion . . . perhaps he would make something come of it.’

⁵⁰ a.a.O., S. 51 ‚C'est ça, la découverte de Freud : c'est que, les effets du signifiant, il y en a toute une part qui échappe totalement à ce que nous appelons couramment le sujet. C'est, notons-le bien, le sujet, déterminé jusque dans tous ses détails par les effets du signifiant [...].‘ Engl.: ‘That's Freud's discovery: it is that there is a whole part of the effects of the signifier that totally escapes what we currently call the subject. Mark it well, the subject determined even in all its details by the effects of the signifier [...].’

⁵¹ a.a.O.

⁵² a.a.O. ‚Nous savons ce que produit le langage : il produit quoi ? Ce que j'ai appelé là le plus-de-jouir, parce que c'est le terme qui est appliqué à ce niveau, que nous connaissons bien, qui s'appelle le désir.‘ Engl.: ‘We know what language produces: it produces what? What I have called the plus-de-jouir, because it is the term applied at that level, which we know well, which is called desire.’

⁵³ a.a.O. ‚Plus exactement, il produit la cause du désir. Et c'est ça qui s'appelle l'objet petit a.‘ Engl.: ‘More exactly, it produces the cause of desire. And this is what is called the object petit a.’

und Begehren, das in einer noch genauer zu bestimmenden Beziehung zum Subjekt steht, zusammengebracht. Das Objekt *a* sei die wahre Unterstützung für alles, was wir zuvor haben funktionieren sehen – und auch dafür, jeden in seinem Begehren zu spezifizieren⁵⁴ – hier vermeidet Lacan den Begriff Subjekt. Die analytische Erfahrung katalogisiere es als Trieb⁵⁵.

Nach lückenhaft überlieferten Sequenzen kommt Lacan auf den Partialtrieb Oralität zu sprechen und darauf, dass Einige ihr Leben lang saugten⁵⁶. Sie saugten wegen eines Zwischenraums, eines Intervalls der Effekte der Sprache⁵⁷. Der Effekt der Sprache sei, außer bei Idioten, zur selben Zeit (wohl wie das Saugen) erlernt⁵⁸. Dies gäbe der Persönlichkeit ihr wahres Wesen und damit der Art und Weise, sich subsistierend dem Objekt *a* gegenüber zu verhalten. Es beständen (wohl neben der oralen) andere Weisen, sich gegenüber dem Objekt *a* zu verhalten. Auch seien seit Freud Details zum Objekt *a* hinzugefügt worden, ebenso eine Struktur und ein Status⁵⁹. Dies sei die wahre Seele, die neue Subjektivität im alten Sinn⁶⁰.

⁵⁴ a.a.O., S. 52 ‚L'objet petit *a*, c'est le vrai support de tout ce que nous avons vu fonctionner et qui fonctionne de façon de plus en plus pure pour spécifier chacun dans son désir.' Engl.: 'The object petit *a* is the true support of what we have seen function in a more and more pure fashion to specify each in his desire.'

⁵⁵ a.a.O. ‚Ce dont l'expérience analytique donne le catalogue sous le terme de pulsion.' Engl.: 'What analytic experience catalogues by the term drive.'

⁵⁶ a.a.O. ‚Il y en a qui sucent comme ça toute leur vie.' Engl.: 'There are some who suck all their lives.'

⁵⁷ a.a.O. ‚Mais pourquoi suceraient-ils toute leur vie si ce n'était pas dans l'interstice, dans l'intervalle des effets de langage ?' Engl.: 'But why would they suck all their lives if this were not in the interstice, in the interval of the effects of language.'

⁵⁸ a.a.O. ‚L'effet de langage en tant qu'il est appris en même temps, sauf à qui reste complètement idiot, n'est-ce pas ?' Engl.: 'The effect of language inasmuch as it is learned at the same time, except for he who remains a complete idiot?'

⁵⁹ a.a.O. ‚Mais là-dessus la psychanalyse, autant que Freud, jamais plus que Freud, jamais plus ni mieux que Freud... On a ajouté, bien sûr, des détails, une structure, un statut, sur cette fonction de l'objet petit *a*... Mélanie Klein a apporté largement sa contribution, et quelques autres aussi, Winnicott... l'objet transitionnel...' Engl.: 'But concerning this, psychoanalysis, as much as Freud, never more than Freud, never more nor better than Freud . . . One has, of course, added some details, a structure, a status, to this function of the object petit *a*. Melanie Klein has made a large contribution, and some others also, Winnicot . . . the transitional object.'

⁶⁰ a.a.O. ‚C'est ça, c'est ça la véritable âme... la nouvelle subjectivité, au sens ancien.' Engl.: 'That's the true soul . . . the new subjectivity, in the old sense . . .'

Bereits 1953 hatte Lacan von der 'Schönen Seele' als einem unmöglich außer Acht zu lassendem Strukturmoment der Hegelschen Phänomenologie des Geistes für die psychoanalytische Technik gesprochen. In: Jacques Lacan, Funktion und Feld des Sprechens und der Sprache in der Psychoanalyse, Schriften 1, Frankfurt/Main 1975, S. 135

Dies sei, was die analytische Erfahrung lehrt⁶¹ – und mit diesem Verweis auf die spezifische Verifikationsbasis scheint für alle Nicht-Analytiker eine konkrete Einschätzung der Relevanz zu entfallen. Da Lacan jedoch auf verschiedene nicht-psychoanalytische Zusammenhänge referiert, beispielsweise den Mehrwert, ist zumindest von dort aus eine weitere Annäherung möglich. Darüber hinaus liegen zu den thematisierten Zusammenhängen Darstellungen aus den Nachschriften der Seminare Lacans vor, für die zumindest teilweise eine Autorisierung vorliegt. Die andauernden Philosophiebezüge dort stellen geradezu eine Herausforderung dar, eine psychoanalyse-externe Position einzubringen. Deshalb kann unter Wahrung und Berücksichtigung dieser Eigenheiten eine inhaltliche Auseinandersetzung auch im nicht-psychoanalytischen Diskurs gesucht werden, dies auch, weil der Rekurs auf die Sprache⁶² und das ‚sprechende Sein‘ – l’être parlant – eine gewisse Allgemeinverbindlichkeit beanspruchen kann.

Lacan relativiert zum Abschluss alsdann auch wiederum die analytische Erfahrung, insofern sie auf der Ebene der Erscheinung gemacht sei⁶³. Dem diffizilen Verständnis von ‚Semblant‘ hatte Lacan seine Seminarreihe XVIII von 1971 gewidmet⁶⁴. Und, hier im Mailänder Vortrag: die Erscheinung sei es, die die Psychoanalytiker überwältige, als Ursache des Begehrens, worin die Analytiker die ‚Karriere‘ des Analysanten eröffneten⁶⁵, in der sich andere Dinge ergeben könnten, etwas, das einen Weg in eine andere Konstruktion zu legen vermöchte⁶⁶.

⁶¹ a.a.O., ‚C’est ça, ce que nous apprend l’expérience analytique.‘ Engl.: ‚That’s what the psychoanalytic experience teaches us.‘

⁶² a.a.O., S. 35 ‚(...) le monde, c’est bâti avec du langage.‘ Engl.: ‚(...) the world is built with language.‘ Und: a.a.O., S. 37 ‚Nous sommes dans le langage (...)‘ Engl.: ‚We are in language.‘

⁶³ a.a.O., S. 52 ‚C’est le rôle qu’ils jouent au niveau du semblant.‘ Engl.: ‚That is the role they play at the level of the semblant.‘

⁶⁴ Jacques Lacan, Le Séminaire Livre XVIII: D’un discours qui ne serait pas du semblant (1970), Editions du Seuil

⁶⁵ Lacan, Du discours psychanalytique, a.a.O., S. 52 ‚C’est ça qui les accable, c’est la cause du désir, dans celui auquel ils ouvrent la carrière de l’analysant.‘ Engl.: ‚That is what overwhelms them. It is the cause of desire, in that to which they open the career of the analysand.‘

⁶⁶ a.a.O., ‚C’est de là que pourrait... pourrait peut être sortir autre chose... quelque chose qui devrait faire un pas vers une autre construction...‘ Engl.: ‚It is from there that something else could arise . . . something that would have to make a step toward another construction...‘

Mit einer denkwürdigen Unsicherheit über den Weg psychoanalytischer Praxis hatte Lacan bereits mehr als zwanzig Jahre zuvor die Abhandlung über das Spiegelstadium beschlossen⁶⁷, hier im Mailänder Vortrag wird weit stärker zum Abschluss gar das Missverständnis herausgestellt, in dem das Subjekt nach Beendigung der Kur sich findet, um genau darin zu subsistieren⁶⁸. Dies – eben – unter dem Titel des psychoanalytischen Diskurses.

Lacan selbst steht ausdrücklich außerhalb einer universitären Tradition⁶⁹. Sein Vortrag verfügt über keine Möglichkeit psychoanalytischer Rückbestätigung durch einen Analysanten. Den Analysantenstatus übernehmen möglicherweise seine Hörer. Damit wäre der Zusammenhang der Aussagen hier einer gleichermaßen anderen Form von Wahrheit verpflichtet als es die psychoanalytische, wie auch die wissenschaftliche Praxis ist⁷⁰. Deshalb sind neben den inhaltlichen Konkretisierungen auch die eher unscharfen Randbemerkungen relevant.

3. ‚Entdecken, aber nicht verhindern‘ – Selbstautorisierung und phantasmatische Absicherungen

Lacan kommt in dem skizzierten letzten Viertel seines Mailänder Vortrags mehrmals auf kollektiv-historische Arbeitsdefizite in der Nachfolge Freuds zu sprechen. Diese rhetorische Figur verdient untersucht werden, um die Bedeutung der doch zunächst noch weitgehend vage bleibenden ökonomischen Ausführungen weiter zu erschließen.

Unspezifisch reklamiert Lacan, während er im Zusammenhang mit dem Begriff des durch die Effekte der Sprache determinierten Subjekts auch den Begriff des Plus-de-jouir einführt⁷¹, das

⁶⁷ J. Lacan, Das Spiegelstadium als Bildner der Ichfunktion wie sie uns in der psychoanalytischen Erfahrung erscheint (1949), Schriften I, S, 70

⁶⁸ Lacan, Du discours psychanalytique, a.a.O., S. 52 ‚C’est à savoir que ce dont il s’agit après tout, en fin de compte, c’est que l’expérience tourne aussi court que possible – c’est-à-dire que le sujet avec quelques interprétations s’en tient quitte et trouve une forme de malentendu dans laquelle il puisse subsister.‘ Engl.: ‚What it is a question of after all, in the final analysis, is that the experience turn as short as possible--which is to say that the subject consider himself finished after some interpretations and find a form of misunderstanding in which he can subsist.‘

⁶⁹ ‚Moi je ne fais pas partie du discours universitaire‘, J. Lacan, Le Séminaire XVII, L’envers de la psychanalyse, S. 125

⁷⁰ Konkrete Ausführungen zu einem ‚Mi-dire‘, einem Halb-Sagen der Wahrheit finden sich beispielsweise in Seminar XVII, S, 118

⁷¹ a.a.O., S. 48, vgl. Anmerkung 18

Ausbleiben einer gewissen, frühzeitigen Arbeit in der Folge Freuds. Deren Ausbleiben habe verhindert, den Signifikanten-als-Einen zu verstehen. Dafür sei es heute (1972) zu spät, die Krise des kapitalistischen Diskurses sei eröffnet.

Demnach hat das Ausbleiben der reklamierten Arbeit die Krise des kapitalistischen Diskurses nicht verhindert – angedeutet ist damit jedoch, dass sie hätte verhindert werden können. Eine historische Konnotation wird sozusagen negativ eingeführt, indem auf das Ausbleiben eines Geschehnisses oder einer Erkenntnis verwiesen wird. Über die möglicherweise gemeinten historischen Zusammenhänge zwischen den Entdeckungen Freuds und dem Jahr des Vortrags zu spekulieren ist müßig. Seinem Auditorium stellt Lacan in einer späteren Bemerkung eine Zeitspanne von drei Vierteljahrhunderten vor Augen. Ob das gesamte Geschehen dazwischen im Zusammenhang mit dem kapitalistischen Diskurs gemeint sein kann oder einige spezifische, bleibt zunächst offen.

Offensichtlich aber ist, dass es einen ‚rückwärtig‘ in und an die Geschichte⁷² gerichteten Vorwurf gibt, da eine gewisse Arbeit unterlassen zu haben. Und zweifellos meint Lacan, inhaltlich, die Arbeit, die er selbst später erbracht hat. Jedoch offensichtlich zu spät, um die Krise des kapitalistischen Diskurses aufzuhalten. Ein enormer Anspruch, der da mitschwingt – durch eine gewisse Arbeit eine historisch ‚rückwärts‘ zu verortende Änderung dessen, was letztlich zur Krise führte, diese aufhalten zu können. Dabei muss hier abgesehen werden von den, laut Marx, immer wieder notwendigen, systemimmanenten und binnen-motivierenden Krisen des Kapitalismus, denn kapitalistischer Diskurs⁷³ und Kapitalismus sind noch weit auseinander. Der kapitalistische Diskurs verdankt sich der psychoanalytischen Erfahrung, ist damit scheinbar Repräsentation und Reflexion dessen – gleichwohl aber, auch in der Lacanschen Perspektive, eben durch die Rück-Beschuldigung, historisch.

⁷² Wenn auch die Geschichte im Lacanschen Verständnis ‚(...) dazu gemacht [ist], um uns die Vorstellung zu geben, dass sie irgend einen Sinn hat. Hingegen, das erste, was wir zu tun haben, ist, von dem auszugehen, dass wir da von einem Sagen sind, das das Sagen eines anderen ist, der uns seine Dummheiten, seine Verlegenheiten, seine Verhinderungen, seine Erregungen erzählt, und dass es sich da darum handelt zu lesen was? – nichts anderes als die Effekte diese Sprüche.‘ Lacan, Encore, a.a.O., S. 50

⁷³ Die Dimension des Diskurses ist sozusagen eine spezifische Reflexionsstruktur, die über die unmittelbare Einbezogenheit oder Verstrickung in eine kapitalistische Unmittelbarkeit hinausführen kann; mit dem Signifikanten hat Lacan auch in Bezug auf den ‚Anderen‘ eine ‚Dimension hinzugefügt zu diesem Ort (...), indem ich zeigte, dass als Ort er nicht hält, dass es da eine Spalte gibt, ein Loch, einen Verlust‘, Lacan, Das Seminar Buch XX, Encore, S. 33

„Warum hat, in der Folge Freuds, niemand anderes die später, zu spät, von Lacan selbst verbrachte Arbeit vor ihm geleistet?“ – diese Frage, die dem Auditorium, ohne sie auszusprechen gestellt wurde, führt an das Begehren Lacans heran: es kann nur als das Zeichen des Anderen, so seine eigene Spezifikation über die Jahrzehnte seines Wirkens, verstanden werden. Doch der Andere ist phantasmatischer Natur: hier ein Appell aus der Vergangenheit, so als sei Lacan selbst von Freud (auf-)gerufen worden, im historischen Nachgang, die Arbeit zu leisten. Strukturell ist diese Figur die der Selbstbegründung des eignen Agierens durch den Anspruch des Anderen, historisch rückverlegt als eine zu leistende Aufgabe: zu entdecken, aber nicht verhindern zu können.

Entdeckt wurden dann beispielsweise, so Lacan, durch ihn: „(...) le semblant, la vérité, la jouissance, le plus-de-jouir (...)“⁷⁴, als solche auch zu entdecken gewesen durch diejenigen, die die Arbeit in der Folge Freuds nicht geleistet haben. Er überbietet das phantasmatische Versagen Anderer noch dadurch, dass er ein, mit Ausnahme seiner selbst, unerkanntes Produktionsmotiv reklamiert: nämlich dass der Mehrgenuss durch einen Effekt der Sprache erzeugt sei, impliziert und erfahrbar im analytischen Diskurs. Dies zu erkennen führte – und hätte vorher bereits geführt – zu einem besseren Verständnis des Signifikanten-als-Einem.

Lacan bringt also, bevor er über den Discours capitaliste in aller Knappheit handelt, seine Selbstautorisierung durch das Freudsche Sprechen vor⁷⁵ – eine Rechtfertigung aus der ‚Vorzeit‘, ex post et ex ante, auf Kosten einer phantasmatisch bleibenden Gruppe von Arbeitsverweigerern, die zur Verhinderung der Krise des kapitalistischen Diskurses nicht beigetragen hätten.

Auf diesem so einzigartig vorbereiteten Fundament der Selbstautorisierung stellt Lacan seine – oben geschilderten und im Folgeabschnitt Revue passierenden – Thesen zum Verhältnis von kapitalistischem Diskurs und dem Discours du Maître vor: die Inversion von \$, dem Subjekt, und S₁, dem Herrensingifikanten darin, der zum Sich-Verschlingen, Sich-Verbrauchen des Ganzen im kapitalistischen Diskurs führt.

⁷⁴ a.a.O., S. 48

⁷⁵ Die Frage nach der Autorisierung des Analytikers war 1954 eine der Bruchstellen zwischen der Lacanschen und der damals institutionalisierten Psychoanalyse in Frankreich, der Société Psychanalytique de Paris, SPP gewesen.

Eine äußerst starke Metapher bringt Lacan kurz darauf zum Einsatz, um die kollektive Position zu sichern: das Bild des gemeinsamen Eingeschifftheits seiner Hörer⁷⁶ – bevor er den Frontalangriff auf den spezifisch amerikanischen Diskurs der Psychoanalyse ausführt: ihn mit der ‚Pest‘ zu identifizieren. Lacan grenzt seinen eigenen analytischen Diskurs von einem Discours PS, zweifellos stehend für die Psychoanalyse klassischer Provenienz, ab, und zwar als Lautbild – Inbegriff des Signifikanten – in französischer Sprache, fügt ein ‚T‘ hinzu, einen vermeintlich einfachen Buchstaben und erhält, dank eines weiter hinzuzufügenden ‚E‘, das zweite ‚E‘ steckt bereits lautlich im ‚P‘, den Begriff ‚Peste‘⁷⁷: schließlich war es ja Freud selbst, damals, 1909, als er per Schiff (*vous êtes embarqués*) nach Amerika gereist war, der genau im Moment des Erreichens dieses Kontinents die Metapher von der ‚Pest‘ gebraucht haben soll.

Seine Beweisführung erfolgt also mittels der durch ihn selbst als Erkenntnis ausgegebenen Bedingung: eines Effekts der Sprache, hier nicht nur als Sprache, sondern auch des aufführenden Sprechens. Es ist kaum vorstellbar, dass er in seinem eigenen Paradigma, wenn es denn ein bloß solches ist, einen treffenderen Beweis für das sich In-die-Hände-Spielen von traditionell-psychoanalytischem und kapitalistischem Diskurs liefern kann. Die Gegnerschaft war ja spätestens durch seine Ausführungen in ‚Funktion und Feld des Sprechens und der Sprache in der Psychoanalyse‘ gelegt worden⁷⁸.

Zusätzliche imaginäre Verstärkung holt sich Lacan mittels einer weiteren rhetorischen Figur, um Marx einzuführen und vom Discours capitaliste zum Plus-value zurückzukehren. Eine Gruppe sehr anständiger, tapferer Herren⁷⁹ ist es, die über Marx lacht, jedoch ohne ihn zu kennen, ja, sie noch stärker desavouierend, ihnen unterstellt, sich seiner unbewusst zu sein⁸⁰. Möglich, dass eine solche Gruppe den Hörern Lacans in Mailand vorstellbar gewesen ist – hier wird eine imaginäre Männergruppe (*gens*) gebildet, die sich allein durch die Geschlechtszuweisung bereits einer anderen – möglicherweise dem psychoanalytischen Feminismus – nähert.⁸¹

⁷⁶ ‚Maintenant vous êtes embarqués (...), a.a.O., S 48

⁷⁷ a.a.O., S. 49

⁷⁸ vgl. Anmerkung 36

⁷⁹ ‚Des très braves gens (...), a.a.O., S. 49

⁸⁰ ‚(...) mais tout à fait inconscients de ce que disait Marx lui-même.‘, a.a.O., S. 49

⁸¹ Auf der Ebene der Gruppenbildung konstatiert Lacan bereits zu Beginn seines Vortrags die Zahl jüngerer Hörer, auf die er seine Hoffnungen setzt (a.a.O., S 32) - relativiert die Bedeutung aber gegen Ende durch einen möglichen Diskurs der eines Tages ‚Krankheit der Jugend‘ (‚mal de la jeunesse‘) genannte werden könne (a.a.O., S. 53)

Während zuvor imaginär verweigerte Arbeit kritisiert wurde, bildet hier die sich selbst belustigende Unbewusstheit einer Männergemeinschaft das Sprungbrett für Lacans Kür, der vermeintlichen Gleichsetzung von Mehrwert und Plus-de-jour, welcher die Herren, verkennend-verstehend zustimmen würden⁸². Es ginge sich also im gesamten ‚System‘ (der Begriff fällt nur hier) letztlich nur um den Mehrwert, den Wind unter dem Schwingen des Kapitalismus.

Angesichts des hohen Aufwands an rhetorischem Arsenal könnte die Frage nach der Ernsthaftigkeit der hergestellten Bezüge zum kapitalistischen Diskurs, der ja ‚nur‘ die Positionen von \$ (Subjekt) und S₁ (Herrensifikant) im Discours du Maître vertauscht, um sich letztlich zu verschlingen und zu verbrauchen, und auch zum Plus-de-jour, der final der Mehrwert sei, gestellt werden. Ihre Beantwortung allerdings würde eine Position verlangen, der sich Lacan zumindest hier verweigert. Er benutzt die Effekte der konkreten, performativen Sprache, um seine zentralen Thesen vom Signifikanten zu unterstreichen. Dies relativiert zwar die Brauchbarkeit⁸³ seiner Aussagen, macht sie aber keineswegs hinfällig. Vielmehr ist das Instrument des Vortrags nur begrenzt geeignet, Thesen der geäußerten Tragweite zu verifizieren. Sollten sie jedoch tatsächlich zutreffen, so wäre die Einbindung in Metonymie (*très braves gens*) und Metapher (verweigerte Arbeit) ein performativer Beweis ihrer Gültigkeit per Funktionalität.

Die verschobene Selbstrechtfertigung aufgrund der zu späten Entdeckung und das Bild der beschuldigten, weil sich nicht (ausreichend) bewussten Herrengesellschaft bemüht Lacan dann abschließend in Kombination, um von der Mehrwert- und Plus-de-jour-Thematik auf die im engeren Sinn analytische Thematik und die abschließende Zusammenfassung anhand der Betrachtung des Diskurses, einschließlich des Objekt *a*, überzuleiten und damit die Analogie des Aufwinds unter den Schwingen des Kapitalismus, den der Mehrwert vermeintlich darstelle, aufzulösen: hätten die Herren ein wenig gearbeitet, den Signifikanten, das Funktionieren der Sprache, auf dieselbe Art befragt, wie ein Analysant arbeitet – sie hätten etwas herausgeholt⁸⁴.

⁸² Die thematische Ausführung war im Seminar XVII im Kapitel VII erfolgt; Lacan, *L'envers de la psychanalyse*, a.a.O., S. 99ff; vgl. unten, 5.2

⁸³ Utilitarismus ist seinerseits ein häufig kritizierter und ironisierter Term im Lacanschen Diskurs, so beispielsweise Seminar XX, *Encore*, wo der Genuss, aufgrund dessen, dass er spricht, das Geschlechtsverhältnis suspendiert, wegen der daraus resultierenden Last schließlich nicht schweigt, damit den ersten Effekt der Verdrängung erzeugt und somit von etwas anderem spricht - eine Metapher benutzt, wodurch das Nützliche in die Welt tritt. s. Jacques Lacan, *Encore*, a.a.O., S. 67

⁸⁴ Den betreffenden Text s. Anmerkung 48

Im Ausgang einer Arbeit etwas zu erhalten, als Konjunktiv, ist reines Phantasma. Dass Lacan selbst dieses etwas erhalten hätte, berichtet er nicht explizit. Sein rhetorisches Arsenal jedoch liefert den impliziten Beweis vor, dass es so sei. Erstens, dass er gearbeitet habe, zweitens, dass er etwas erhalten habe, drittens, dass andere es nicht getan haben, obwohl sie es hätten tun sollen und viertens: dass es zu spät sei, um die Krise des Discours capitaliste aufzuhalten – das ist die Selbstrechtfertigungs- und Selbstautorisierungsfigur, die als nicht ablösbares Ornament die Ausführungen zum Discours capitaliste und zum Plus-de-jouir umschließen.

4. ‚Wahnsinnig raffiniert‘ – Der Discours capitaliste

Der Discours capitaliste ist das Substitut des Discours du Maître⁸⁵. Er verdanke sich einer Vertauschung im algorithmischen Mathem: das gebarrte Subjekt \$ (*le sujet*) und der Signifikant S_1 (*le signifiant maître*) ‚tauschen‘ die Plätze. Während sich im Discours du Maître das Subjekt am Platz der Wahrheit (*la vérité*) befindet und sich einerseits an den es dominierenden Herrensingifikanten, von dem es durch eine weitere Barre getrennt ist, richtet sowie andererseits über diesen an S_2 , das Wissen (*le savoir*) als dem Anderen, den beiden Signifikanten, die es auf dem Weg seines Gleitens repräsentieren, fehlt dem Subjekt, das im kapitalistischen Diskurs an den Platz des Agens (*l'agent*) gelangt ist, dort der Bezug auf den unterstützenden Herrensingifikanten, der, wie in im Discours de l'Université den Platz der Wahrheit eingenommen hat.

Dieser fehlende Bezug wird dadurch ersetzt, dass sich das vom Wissen durch eine Barre getrennte Begehren (*a*), also gewissermaßen das ‚unterdrückte‘ Begehren, von seiner unterworfenen Position aus als Unmöglichkeit⁸⁶ an das Subjekt, wendet⁸⁷, während im Discours du Maître sich das Begehren an das Subjekt wendet – von ihm vollständig als Unvermögen

⁸⁵ Eine weitere Variante des Diskurses des Herren sei der philosophische Diskurs, so Lacan an anderer Stelle, im Seminar XX, a.a. O., S. 44

⁸⁶ Zur Bedeutung des Pfeils im Mathem als Unmöglichkeit vgl. Anmerkung 162

⁸⁷ vgl. die Notierung der Matheme der Diskurse in den Anmerkungen 27 und 30. Lacan geht in der Antwort auf die Frage eines Hörers im Mailänder Vortrag, woher der algorithmische Apparat stamme, nämlich nicht aus der psychoanalytischen Erfahrung, explizit auf die Konvergenz ein, die zwischen mathematischer Logik und analytischer Erfahrung besteht: die mathematische Logik artikuliere die Probleme, die der Analytiker zu meistern versuche. A.a.O., S. 53f

getrennt. Das Begehren (*a*) befindet sich in beiden Figuren am Platz der Produktion⁸⁸ (*la production*).

Die Gegenüberstellung der beiden Paare $S_1 / \$$ und S_2 / a vervollständigt Lacan im Seminar XX durch zwei lange Pfeile, nämlich einen horizontal von S_1 auf S_2 gerichteten und einen kreisbogenförmig nach oben gedehnten, von a auf $\$$ gerichteten. Zwischen die Paare notiert er ‚Impossibilité‘, Unmöglichkeit⁸⁹. Dem Unmöglichen steht im Lacanschen Diskurs aber nicht das Mögliche gegenüber, sondern das Reale. Und das Reale ist gerade das, wo die Symbolisierung ausfällt: ‚Was nicht symbolisiert wird, erscheint im Realen‘⁹⁰. Unmöglich ist also laut Seminar XX im Discours du Maître, dass sich S_1 direkt an S_2 wendet – der Herr und der Knecht –, ebenso wie die unmittelbare Beziehung von a zu $\$$. Der Mailänder Vortrag notiert die ‚Unmöglichkeit‘ nicht.

Der Wechsel der Plätze hat also Folgen: Das Subjekt wird vom Platz der Wahrheit auf den des Agens gehoben; dadurch wird die Beziehung des Begehrens (Objekt *a*) zu ihm eine der doppelten Unmöglichkeit: symbolisiert durch den Pfeil von rechts unten auf seinen Platz⁹¹ und durch die dem Discours du Maître eigene Trennung von Produktion und Wahrheit⁹². Der Herrensifikant wird zur vom Subjekt dominierten Wahrheit und ist nicht mehr von Begehren erreichbar – jedenfalls solange nicht, bis, und das ist ja im Discours capitaliste eigentlich der Fall, das Kapital als Äquivalent fungiert⁹³. Die kurze Charakteristik Lacans scheint treffender nicht möglich zu sein: ‚follement astucieux‘ – wahnsinnig raffiniert.

Der kapitalistische Diskurs also bringt das Subjekt in die Position des Agens, das den Signifikanten-als-Einen dominiert, sich an ihn als Wahrheit richtet und dabei vom Begehren als Motor der Produktion erreichbar ist, sofern das Kapital als Äquivalent zwischen Produktion und Wahrheit fungiert: das Begehren dabei als vom Wissen auf dem Platz des Anderen dominiert – es ist ein Wunder, dass Lacans Hörer nicht, von Panik ergriffen, den Saal verlassen haben, als er

⁸⁸ Hierauf bezieht sich Lacans Äußerung ‚au niveau de la production‘ in seinem langen Satz anlässlich der ersten Erwähnung der ausgebliebenen Arbeit; vgl. Anmerkung 18

⁸⁹ J. Lacan, *Encore*, a.a.O. deutsch S. 21, französisch S. 26

⁹⁰ J. Lacan, *Les psychoses, Le Seminaire III*, ‚Ce qui est refuse dans l'ordre symbolique, reparaît dans le reel.‘ Manuskript S. 15 (Sitzung vom 16. November 1955)

⁹¹ Bereits ein Pfeil allein symbolisiert immer die Unmöglichkeit, vgl. Anmerkung 162

⁹² Vgl. unten Anmerkung 169

⁹³ Vgl. unten Anmerkung 172

auf das entsprechende Mathem verwies. Die symbolische Ordnung der Signifikanten im Discours du Maître mit den niedergehaltenen Einheiten Subjekt und Begehren lässt das Subjekt im Discours capitaliste seine Wahrheit verlieren, aus dem Schutz der symbolischen Ordnung treten und dem Begehren unter der Prämisse des Kapitals unmittelbar ausgeliefert.

Hiermit erklären sich die Bilder des wie-geschmiert (*comme sur les roulettes*) und schließlich zu schnellen Laufens ebenso wie die Metaphorik des Verschlingens⁹⁴ und Verbrauchens. Nur weil es einen Diskurs des Herrn gibt, kann das Subjekt selbst noch im kapitalistischen Diskurs als gebarrtes erscheinen. Ohne diesen wäre es ‚signifikantenfrei‘ vom Grund des Begehrens her adressierbar – also verschlingend verschlungen. Nicht undenkbar wären auch andere partialtriebliche Kurzschlüsse, die Ebene des Oralen, als dem primären Objekt *a* gemäß, könnte allerdings erst gar nicht verlassen werden, würde nicht der Discours du Maître als Inversionsvorlage bestehen bleiben, und zwar nicht als ein Signifikant, sondern als ein Diskurs. Nur die Tatsache, dass es die vier zentralen Diskurse der von Lacan vorgestellten Art gibt – alle in enger Beziehung zur analytischen Erfahrung ‚entdeckt‘ – sorgt dafür, dass verschlingendes Verbrauchen vorstellbar, repräsentierbar bleibt und nicht tatsächlich zur Unmittelbarkeit wird⁹⁵. Damit weist sich der Kapitalismus aus als das unmögliche Mögliche⁹⁶.

Und nur vom Diskurs als Entität aus ist auch die Untergangsweihe (*voué à la crevaison*) zu erklären, denn in sich besitzt der Discours capitaliste nur eine eingeschränkte Fähigkeit zur Signifikation, nämlich die, die das vom Grund des Begehrens als unmöglich adressierte Subjekt ihm lässt⁹⁷. Das dem Sinn scheinbar entflohenen Subjekt ‚weiht‘ im Discours du capitaliste die

⁹⁴ Bereits Hegel hatte 1821 in seinen Grundlinien der Philosophie des Rechts im Abschnitt über das System der Bedürfnisse von der ‚allseitigen Verschlingung der Abhängigkeit aller‘ gesprochen, in der allerdings ein jeder insofern die Möglichkeit der teilnehmenden Subsistenzsicherung hat, als ‚indem er für sich erwirbt, produziert und genießt, er eben damit für den Genuss der Übrigen produziert und erwirbt‘ (§199). Die idealistisch prästabilisierte Harmonie beruht dabei insbesondere auf der ‚Bildung und Geschicklichkeit‘ der besonderen Vermögen – einer gigantischen Bürde für eben jedes in diesem System der Bedürfnisse eingeschlossenen Wesens – und auch der ‚unmittelbar eigenen Grundlage (Kapital)‘ (§ 200).

⁹⁵ Die Vorlage dieser Figur für die Positionierung des Subjekts in dem ein Jahr später (1973) erscheinenden *Anti-Œdipe* von Gilles Deuze und Félix Guattari ist evident – ebenso, wie dessen Pendant, der *Sozius*, bereits 1953 vorweggenommen wurde, vgl. Lacan, Funktion und Feld des Sprechens in der Psychoanalyse, a.a.O., S. 141

⁹⁶ Die Position zu Hegels Dialektik von Wirklichem und Vernünftigen ist offenbar.

⁹⁷ Zum Verhältnis von ‚unmöglich‘ und ‚wirklich‘ als Unweg vgl. Anmerkung 141

Wahrheit. Scheinbar – eben nur unter dem Aspekt, dass es den Diskurs als Entität gibt. Ohne diesen würde die inhaltliche Figur des kapitalistischen Diskurses jeden Moment aufs Neue in sich zusammenbrechen und durch das Begehren neu gestartet – dies entspricht seiner Komponente ‚Wahnsinn‘⁹⁸.

Und es erklärt sich auch die Differenz zwischen dem Mathem an der Tafel, das Lacan dank seines viertelstündigen Früher-Kommens⁹⁹ vorher hatte anzeichnen können und auf das er demonstrativ hinweist¹⁰⁰ sowie seiner begleitenden sprachlichen Äußerung. Lacan selbst inszeniert sich hier: als Meister beider Ordnungen, der Sprache mächtig und des Algorithmus, wissend, dass er weiß und wissend, dass er zu spät kommt. Zu spät deshalb, weil, sei der Discours capitaliste nicht längst am Werk, dessen ‚wahnsinnige Cleverness‘ nicht hätte kommentarlos von seinen Hörern hingenommen werden können. Und tatsächlich ist die erste Frage im Anschluss an den Vortrag die nach dem Unterschied zwischen Discours du Maître und Discours capitaliste gewesen¹⁰¹. Als sei jemand dabei, aber nicht präsent gewesen.

Dass Lacan das Raffinement des Discours capitaliste hier nicht weiter ausführt, mag in der sozial durchsetzten Praxis und der sich dort vollziehenden Reproduktion des Kapitalismus begründet sein, da diese in der psychoanalytischen Erfahrung kaum angemessen repräsentierbar ist¹⁰².

⁹⁸ Auch hier scheint Lacan dem Anti-Ödipe von Gilles Deuze und Félix Guattari in seiner Skizze nicht nur Wesentliches vorweg genommen zu haben, sondern dieses auch in höchster Präzision auf den Punkt gebracht zu haben – was näher zu untersuchen bleibt.

⁹⁹ Im Unterschied zum Zuspätkommen im Ganzen.

¹⁰⁰ ‚indica la formula alla lavagna‘ sagt der in Klammern gestellte, italienisch-unübersetzt bleibende Vermerk im Text, Du Discours psychanalytique, a.a.O., S. 46

¹⁰¹ ‚X – Quelle est la différence entre le discours du maître et le discours du capitaliste?‘, a.a.O., S. 52 – man mag die vorgebliche Unschuld gar nicht glauben ...

¹⁰² Eine Aussage über die konkrete Unzugänglichkeit des zum analytischen Diskurs liefert Jacques-Alain Miller im Herbst 2008 in einem Interview: *Question - How do you interpret the fear of losing money, our own money? To hoard money, is it the same for a small saver than for a billionaire? Jacques-Alain Miller - I happen to treat during a few weeks a patient who was billionaire, a maniac, who regularly announced me laughing that he had just gained or lost a million dollars that very morning speculating with currencies. The price of the session was for him a kind of tip, a something that did not exist. He ended bankrupted. There are other types of billionaires, more conservative, even miser, and more informed. But if you are really rich, you are rather "unanalysable," because you cannot pay, you cannot yield anything significant: the analysis slips over you like water on the feathers of a duck. The "small saver"? To save, accumulate; it means to sacrifice desire, or at least to defer it. The Harpagon's box, it is the jouissance-box, made of cold jouissance. Money is a signifier without signification, which kills all significations. When one is*

Wenngleich auch ‚(...) der Markt (...) typischerweise ein Diskurseffekt ist‘, so im Seminar XX¹⁰³ und zudem das gesamte ‚soziale Band‘ im Lacanschen Sinne Diskurs ist¹⁰⁴. Eine derartige Tragweite ist durch die Erklärungen im Mailänder Vortrag selbst allerdings nicht abgedeckt. Sie ergibt sich allerdings durch das Hinzunehmen weiterer Quellen.

5. Jouissance und Plus-de-jouir in den Seminaren XVII und XX

Die Texterstellung der Lacanschen Seminare erfolgte durch den von Lacan autorisierten Jacques-Alain Miller. Miller merkt an verschiedenen Stellen an, dass die textliche Wiedergabe der Vorträge diesen nur bedingt angemessen sei. Lacan selbst sprach immer wieder davon, ‚schwierig zu sein‘. Seine Aussagen sind weder Wiederholungen noch Referate vermeintlich bekannter Themenspektren. Vielmehr scheint er von einer Position aus zu sprechen, die geradezu verhindern will, eindeutig zu sein. Die ursprüngliche Intention seiner Seminare war, die Ausbildung von Psychoanalytikern zu befördern. Das Publikum hatte sich von dieser Kernzielgruppe spätestens ab 1969¹⁰⁵ auf eine breiter angelegte Hörschaft verlagert. Trotzdem spricht Lacan in einem Sinn, der dem Status des Analytikers insoweit entspricht, als dieser ‚das Subjekt, das zu Wissen supponiert ist‘ (*le sujet supposé à savoir*) darstellt aber als solches eben nicht spricht, sondern dass es der Analysant ist, der die Arbeit tut. Was zwischen beiden spricht, ist von der Struktur der Sprache selbst geprägt, also nur sehr bedingt ‚referentiell‘. Dies trifft auch auf Lacans Sprechen vor dem Auditorium der Seminare zu. Es ist niemals Referat, sondern entwickelt die zentralen Begrifflichkeiten in einem unermüdlichen Umkreisen, in der Einnahme unterschiedlichster Perspektiven, die sich im Fortgang der Rede ergeben, sie zu fokussieren. Die Freudsche Basis (*Champ Freudienne*) der Begriffe wird immer wieder beglaubigend zitiert, und zwar so, dass das Lacansche Feld hierzu korrespondiert. In diesen höchst anspruchsvollen Spannungsbögen sind die Vorstellungen von Begriffen, und das sind immer begriffliche Konzepte und deren unmittelbare Anwendung, ihr Gebrauch, nicht voneinander trennbar. Der Sinn ist nicht zitierbar: ‚Nous sommes dans le langage‘ – es ist ein quasi-hermetisches

devoted to money, truth loses meaning, one only sees a booby-trap there. Aus: Jacques-Alain Miller, The financial crisis http://www.lacan.com/symptom/?page_id=299

¹⁰³ J. Lacan, Encore, a.a.O., S. 40 (*du marché, qui est typiquement un effet de discours*)

¹⁰⁴ a.a.O., S. 60 ‚Letztlich, es gibt nur das, das soziale Band. Ich bezeichne es mit dem Ausdruck Diskurs, weil es kein anderes Mittel gibt, es zu bezeichnen, wenn man einmal bemerkt hat, dass das soziale Band sich nur so einrichtet, dass es in der Art und Weise verankert, in der die Sprache sich situiert und sich einprägt, sich situiert auf dem, was grummelt, nämlich das sprechende Sein.‘

¹⁰⁵ Lacan war von der École normale supérieure als Veranstaltungsort in die Faculté de droit gewechselt.

Binnenverhältnis, das kaum quittierbar ist. Von daher sind auch die inhaltlichen Bestimmungen nur bedingt ‚greifbar‘¹⁰⁶. ‚Das Subjekt ist nichts anderes (...) als das, was gleitet zwischen einer Signifikantenkette‘¹⁰⁷ – und das gilt auch für die begriffliche Substanz des sprachlichen Zeichens, als welches naturgemäß der Gegenstand einer Aussage zu verstehen ist: ‚Das Zeichen ist also nicht das Zeichen von etwas, sondern von einem Effekt, der das ist, was sich unterstellt als solches aus einem Funktionieren des Signifikanten‘¹⁰⁸. Zu berücksichtigen bleiben auch die unterschiedlichen Rollen eines letztlich maximal vorstellbaren – imaginären – sprechend gewesenen Seins namens Jacques Lacan, das für seine Hörer unmittelbar als phantasmatisches Objekt der Begierde fungiert haben muss und der eines als Aufzeichnung fungierenden Texts. Die auf dieser Differenz fußende unterschiedliche Erfassbarkeit der Konzepte Lacans, insbesondere die hier thematischen, ist kaum in klassische Begrifflichkeit zu überführen.

5.1 Jouissance, nicht passend, gesagt zu werden – Genießen als Denken, Körper und Sein

Bezogen auf das Verhältnis von Subjekt und Genießen heißt es:

‚Ein Subjekt, als solches, hat nicht viel zu tun mit dem Genießen. Aber im Gegensatz dazu ist sein Zeichen fähig, das Begehren hervorzurufen.‘¹⁰⁹

Es ist also die Ordnung der Zeichen, die Sprache, innerhalb deren Begehren (*le désir*) vom Genuss ausgehend vermittelt wird.

Im Anschluss an Freuds *Drei Abhandlungen über die Sexualität* gibt es einen Trieb des Genießens oder einen Genusstrieb (*le dérive de la jouissance*)¹¹⁰. Dieser Trieb ist nicht biologistisch, sondern zunächst ausschließlich als Metapher greifbar:

‚Es geht um Metapher. Bezüglich dessen, was es mit dem Genuss auf sich hat, muss man die falsche Finalität setzen als Entsprechung zu dem, was nur reiner Trug ist eines Genusses, der adäquat wäre dem geschlechtlichen Verhältnis. In dieser Hinsicht sind alle Genüsse nur

¹⁰⁶ Der ‚Griff‘(la manche) selbst ist thematisch etwa in der Charakteristik der Möglichkeit eines Diskurses über die Seele, sie sei, worauf der Griff hinausläuft. Als das, was man über den Körper denke, auf Seiten des Griiffs, vgl. Encore, dt., S. 118

¹⁰⁷ Encore, dt. a.a.O., S. 54f; ‚Le sujet, ce n'est rien d'autre (...) que ce qui glisse dans une chaîne de signifiants.‘, Encore, französisch, S. 65

¹⁰⁸ Encore, dt., a.a.O., S. 54; ‚Le signe n'est donc pas le signe de quelque chose, mais un effect qui est ce qui se suppose en tant que tel d'un fonctionnement du signifiant.‘, Encore, französisch, a.a.O., S. 64f

¹⁰⁹ Encore, dt., a.a.O., S. 55

¹¹⁰ Encore, dt., a.a.O., S. 121 (frz. S. 143)

Rivalen der Finalität. Dass es wäre, wenn das Genießen das geringste Verhältnis hätte zum Geschlechtsverhältnis.¹¹¹

Zwischen dem Geschlechtsverhältnis und dem Genuss gibt es außer der sich gegenseitig ausschließenden Relation eine ganz besondere Beziehungsgrundlage: die des Körpers. Innerhalb der Vier-Ursachen-Lehre des Aristoteles, auf die Lacan Bezug nimmt, ist es die Formalursache, die darin gründet, dass sich Körper umschlingen und umklammern (*l'étreinte*) und damit von der Ordnung einer Grammatik seien¹¹². Die Dimension der Vier-Ursachen spannt Lacan quasi parodierend auf¹¹³. Die Schwierigkeit, sich angemessen auf Aristoteles zu beziehen, besteht darin, dass die gesamte Triebkonzeption des Genusses „(...) zusammengebrochen gewesen ist während des gesamten philosophischen Altertums durch die Idee der Erkenntnis (*connaissance*).“¹¹⁴ *Jouissance* und *connaissance* stehen also konzeptionell quer zueinander. Hieraus wiederum lässt sich die diffizile Herangehensweise Lacans an die Thematik verstehen. Er sieht den geistesgeschichtlichen, sofern denn von Geschichte in strukturalistischem Kontext angemessen gesprochen werden kann, Anknüpfungspunkt im Barock, an Berninis Statue der Heiligen Therese, die ihrerseits die unhintergehbare Jenseitigkeit eines weiblichen Genießens

¹¹¹ a.a.O., S. 122

¹¹² a.a.O., S. 28f

¹¹³ „Der Signifikant, das ist die Ursache des Genießens. Ohne den Signifikanten, wie sich auch nur nähern diesem Teil des Körpers? Wie, ohne den Signifikanten, dieses Etwas zentrieren, das, vom Genuss, die Materialursache ist? (...) Ich möchte jetzt geradewegs auf die finale Ursache kommen, final in sämtlichen Bedeutungen des Ausdrucks. Was deren Term betrifft, so ist der Signifikant das, was Halt macht dem Genießen.

Nach denen, die die sich umschlingen – wenn Sie mir erlauben – hélas! Und nach denen, die schlaff sind, holà! Der andere Pol des Signifikanten, der Schlag, der Halt gebietet, ist da ebenso am Ursprung, wie es der Vokativ des Befehls sein kann.

Die Wirkung, aus der Aristoteles uns die dritte Form der Ursache macht, ist nichts schließlich als dieser Entwurf, mit dem das Genießen sich eine Grenze zieht. Alle möglichen Dinge, die im Tierreich auftauchen, sind die Parodie zu diesem Weg des Genießens beim sprechenden Sein, wobei gleichzeitig sich hier Funktionen abzeichnen, die an der Botschaft partizipieren – die Biene, den Pollenstaub transportierend von der männlichen zur weiblichen Blume, das gleicht doch sehr dem, was mit der Kommunikation ist.

Und die Umarmung, die konfuse Umarmung, woraus das Genießen seine Ursache nimmt, seine letzte Ursache, die formal ist, ist sie nicht von der Ordnung der Grammatik, die sie regiert?“, *Encore*, dt., a.a.O., S. 28f

¹¹⁴ *Encore*, dt., a.a.O., S. 121

repräsentiert¹¹⁵. Zuvor hat die christliche Offenbarung das Statut Gottes ändern müssen: Stoff und Form gäben überhaupt keine Erkenntnis, vielmehr ist es so, dass

„(...) die Genüsse, die deren Schein stützen, etwas sind wie das Spektrum des weißen Lichts. Unter dieser einzigen Bedingung, dass man sehe, dass das Genießen, um das es geht, außerhalb des Feldes dieses Spektrums ist.“¹¹⁶

Die einzelnen Genüsse stützen also den Schein der Erkenntnis, das Genießen als Ganzes liegt außerhalb.

Zur klareren Abgrenzung war Lacan bereits zum Auftakt des Seminars XX gekommen:

„Ich werde sagen, dass der Signifikant sich situiert auf der Ebene der genießenden Substanz. Das ist völlig verschieden von der Aristotelischen Physik (...) welche, weil sie angegangen werden kann, wie ich es tun werde, uns zeigt, bis zu welchem Punkt sie illusorisch war.“¹¹⁷

In einer forcierten Abgrenzung polarisiert Lacan das Verhältnis unter dem Gesichtspunkt der Befriedigung:

„Alle Bedürfnisse des sprechenden Seins sind kontaminiert durch die Tatsache, eingeschlossen zu sein in einer anderen Befriedigung – unterstreichen Sie die drei Wörter – dem nicht nachzukommen ihnen möglich ist.“¹¹⁸

Der letzte Satzteil kann wohl auch übersetzt werden: ‚worin sie fehlen können‘. Diese andere Befriedigung realisiert sich auf der Ebene des Unbewussten, wovon sie allerdings erst kündigt unter dem Aspekt der Verdrängung: nämlich der Verdrängung eben dieses Unbewussten. Das Unbewusste, so eine der zentralen Thesen Lacans, ist strukturiert als Sprache¹¹⁹. Damit ist das Genießen ein von der Position des Unbewussten aus Agierendes, dasjenige, das ‚nicht passend ist, dass es gesagt werde‘.¹²⁰ Und darüberhinaus verfügt es über einen ontologischen Status.

„(...) das Unbewusste ist nicht, dass das Sein dächte, wie immerhin das impliziert, was man darüber sagt in der traditionellen Wissenschaft – das Unbewusste das ist, dass das Sein, indem

¹¹⁵ Große Passagen des Seminars XX widmen sich dem weiblichen Begehren.

¹¹⁶ a.a.O., S. 122

¹¹⁷ a.a.O., S. 28

¹¹⁸ a.a.O., S. 57; Französisch: Tous les besoins de l'être parlant sont contaminés par le fait d'être impliqués dans une autre satisfaction – soulignez ces trois mots – à quoi ils peuvent faire défaut.', Encore, frz., a.a.O., S. 67

¹¹⁹ Encore, a.a.O., dt., S. 52

¹²⁰ a.a.O., S. 67

es spricht, genießen soll und, ich füge hinzu, nichts weiter davon wissen möchte. Ich füge hinzu, dass das heißen soll – überhaupt nichts wissen.¹²¹

Gleichwohl wird ‚(...) die Realität (...)‘ angegangen mit den Apparaten des Genießens¹²². Dieser Apparat, die Realität anzugehen, sei die Sprache. Und im Apparat ist bereits die Verdrängung am Werk: damit nicht von ihr gesprochen werde, als der Bedingung, überhaupt zu sprechen, sondern von etwas anderem. Und damit eben auch nicht eine ‚Realität‘ als solche erscheine, sondern ein Substitut, das ausgesagt werden könne. Hier muss die Frage nach dem ontologischen Status von Sprache, Unbewusstem und Genießen zwangsläufig gestellt werden, denn es scheinen sich die Größen gegenseitig auseinander zu ergeben.

Lacan beruft sich zur Klärung der Position auf den analytischen Diskurs:

„Das Denken ist Genießen. Was der analytische Diskurs bringt, ist dies, was bereits angeschnitten wurde in der Philosophie des Seins – es gibt Genießen des Seins.“¹²³

Damit radikalisiert er die Differenz zu einem ‚traditionellen‘ Verständnis auf der Ebene eines rationalen Diskurses: Lacan setzt voraus, dass das Denken seinerseits vom Genuss infiziert sei. Und er stellt zwischen die beiden Terme denjenigen der Signifikanz¹²⁴, denn der Signifikant erst erlaubt ja, so Lacan, einem Subjekt, sich anhand seines Gleitens in einer Signifikantenkette zu situieren.

Eine Opposition von Denken und Sein wird also von der Position der analytischen Erfahrung her negiert. Für diese wiederum wird kein weiteres Wahrheitskriterium notiert, was die Position Lacans im klassischen Bereich der Erkenntnistheorie schwächt, der zu genügen jedoch auch nicht Lacans Anspruch gewesen ist. Vielmehr ist es die Begrifflichkeit zu Jouissance, die in ein Konzept zu fassen ist.

¹²¹ a.a.O., S. 114

¹²² a.a.O., S. 61

¹²³ a.a.O., S. 78; frz. ‚Le pensée est jouissance.‘, S. 91

¹²⁴ ‚Das Sein – wenn man um jeden Preis will, dass ich mich dieses Terms bediene – das Sein, das ich dem entgegensetze, und wovon zu zeugen von den ersten Seiten der Lektüre an, einfach Lektüre, dieses Bändchen gezwungen ist – ist das Sein der Signifikanz. Und ich sehe nicht, worin es bedeutet, an den Idealen des Materialismus zu sündigen – ich sage an den Idealen, denn das liegt außerhalb der Grenzen seines Entwurfs – den Seinsgrund der Signifikanz zu erkennen im Genießen, dem Genießen des Körpers.‘, a.a.O., S. 78

Ein maßgeblicher und primärer Posten in der Fassbarkeit von Jouissance besteht im ‚Genießen des Körpers‘¹²⁵. Dabei sei der Körper seit Demokrit niemals genügend materialistisch aufgefasst worden, auch wenn er in Atome und Sinne zergliedert worden sei. Doch liegt die Differenz nicht zwischen dem immer weiter geteilten, denn die Materialität des Körpers, *res extensa*, ist materialistisch nicht zugänglich, sondern:

‚(...) die Substanz des Körpers, unter der Bedingung, dass sie definiert werde ausschließlich aus dem, was sich genießt. Eigenschaft des lebenden Körpers ohne Zweifel, aber wir wissen nicht, was das ist lebend zu sein, es sei denn nur dies, dass ein Körper, das genießt sich.‘¹²⁶

Nicht zu wissen, was es sei, lebend zu sein, scheint zunächst Provokation¹²⁷. Sie entschärft sich unter der Kondition, dass Leben und Wissen keine Verschiedenheiten seien. Darüberhinaus geht es aber darum, dass der Körper als geschlechtlicher überhaupt nicht so existiert, dass er durch Umarmung oder Umklammerung einen faktischen Genuss auf seine Seite verbuchen könnte. Denn der Signifikant ist die Ursache des Genießens, nicht der Körper. Der Körper kann nur als Zeichen genießen oder Gegenstand des Genießens werden. Es gibt ‚keine sexuelle Beziehung‘¹²⁸, der Mann als auch eine (statt ‚die‘¹²⁹) Frau ‚das sind nichts als Signifikanten‘¹³⁰.

Der Anspruch des sprechenden Seins hinsichtlich einer möglichen Befriedigung kann daher nur als kontaminiert erfahren werden ‚(...) durch die Tatsache, eingeschlossen zu sein in einer anderen Befriedigung (...)‘¹³¹. ‚Die andere Befriedigung (...) ist das, was sich befriedigt auf der

¹²⁵ a.a.O., S. 78

¹²⁶ a.a.O., S. 27, frz. ‚(...) mais nous ne savons pas ce que c’est que d’être vivant sinon seulement ceci, q’un corps cela se jouit‘ (S. 33) Letzte drei Worte abweichend von Haas und Metzger übersetzt.

¹²⁷ Dem korrespondiert die Nicht-Wissbarkeit des Todes, vgl Anmerkung 181, Ende

¹²⁸ Encore, dt., a.a.O., S. 136

¹²⁹ ‚Diese ~~Die~~ kann sich nicht sagen. Nichts kann sich sagen von der Frau. Die Frau hat Verhältnis zu S(A) und darin bereits verdoppelt sie sich, ist sie nicht alle, denn andererseits, kann sie Verhältnis haben mit Φ .‘, a.a.O., S. 88 und: ‚Es gibt Frau nur ausgeschlossen durch die Natur der Dinge, die die Natur der Wörter ist, und man muss schon sagen, dass, wenn es etwas gibt, worüber sie selbst sich genug beklagen für den Augenblick, dann doch über das – sie wissen einfach nicht, was sie sagen, das ist der ganze Unterschied zwischen ihnen und mir.‘, a.a.O., S. 80

¹³⁰ a.a.O., S. 44; a fortiori findet sich der grammatikalische Artikel zu ‚Frau‘ gar durchgestrichen: ‚Gott und das Genießen der Frau‘, Seminar XX, a.a.O., S. 71; ‚Dieu et le jouissance de la femme‘, Le Seminaire XX, a.a.O., p. 83; vgl. Anmerkung 148

¹³¹ a.a.O., S. 57

Ebene des Unbewussten (...)‘¹³². Das Unbewusste liefert aber keinerlei konkretes Wissen zur Physiologie oder zu sexuellen Funktionsweisen¹³³. Wo es spricht, genießt es. Die Befriedigung dieses Genusses benötigt notwendigerweise eine angemessene Dimension, die nicht die ist, welche

, (...) der analytische Diskurs überstürzt hat als Funktion des Phallus, deren Rätsel ganz bleibt, denn sie artikuliert sich da nur aus Tatsachen von Abwesenheit (...)‘¹³⁴

Der Genitaltrieb avisieren im psychoanalytischen Verständnis: ‚(...) das volle, anschreibbare Verhältnis (...) des einen, mit dem, was irreduzibel das Andere bleibt‘¹³⁵ – den Genuss. Vielmehr richtet sich jenseits dieses Modells der Anspruch auf ‚das Andere‘, welches nur sein kann ‚das andere Geschlecht‘¹³⁶.

Wie ist dieses Andere zugänglich? Zunächst ist es keine ontologische Position, sondern eine Funktion des Signifikanten – das Sein selbst sei ja Genießen. Es ist also nicht das ‚Andere‘, sondern das Zeichen dessen, ein Signifikant. Deshalb fügt Lacan ein Kennzeichen für diese Signifikation ein: S(...) Dass dieser ‚Andere‘, besser: das Geschlecht des Anderen, nur als ein nicht-sagbares bestehen kann, wird durch die Barre ausgedrückt – S (A):

‚Ich habe also keinen strengen Gebrauch gemacht vom Buchstaben, als ich gesagt habe, dass der Ort des Anderen sich symbolisiert durch den Buchstaben A. Hingegen habe ich gekennzeichnet, indem ich ihn fütterte mit diesem S, das hier Signifikant besagt, Signifikant von A, insofern es gebarrt ist – S (A). Dadurch habe ich eine Dimension hinzugefügt zu diesem Ort von A, indem ich zeigte, dass als Ort er nicht hält, dass es da eine Spalte gibt, ein Loch, einen Verlust. Das Objekt *a* funktioniert im Hinblick auf diesen Verlust. Das ist etwas ganz und gar Wesentliches in der Funktion der Sprache.‘¹³⁷

¹³² a.a.O.

¹³³ ‚Diese Kluft, eingeschrieben dem Statut selbst des Genießens als Dimension des Körpers, beim Sprechenden Sein, dies eben bricht mit Freud wieder hervor durch jenen Test – ich sage nichts weiter – den die Existenz des Sprechens ausmacht. Da, wo es spricht, genießt es. Und das will nicht heißen, dass es was wisse, denn, immerhin, bis auf weiteres, hat das Unbewusste uns nichts enthüllt über die Physiologie des Nervensystems, noch über das Funktionieren des Steifwerdens, noch über die Ejaculatio praecox.‘, a.a.O., S. 124

¹³⁴ a.a.O., S. 44

¹³⁵ a.a.O., S. 136

¹³⁶ a.a.O., S. 44

¹³⁷ a.a.O., S. 33

Das Objekt *a* evoziert in den Seminaren XX und XVII, in der Mailänder Rede von 1972 und an anderen Stellen unterschiedliche Bedeutungsfelder¹³⁸. Neben solchen auf den ersten Blick heterogenen Bedeutungen wie ‚Verlust‘ oder ‚Plus-de-jour‘ kommt es auf die Rolle innerhalb der vier Diskurse an. Das Objekt *a* wird in den Mathemen des Seminars XX auch als ‚Plus-de-jour‘ notiert¹³⁹. Bereits im Seminar XVII findet sich die Feststellung:

‚(...) le *a* qui est (...) reconnu comme fonctionnant au niveau qui s’articule – du discours analytique, pas d’un autre – comme plus-de-jour. Voilà ce que Marx découvre comme se qui se passe véritablement au niveau de la plus-value.‘¹⁴⁰

Die Beziehung ‚Objekt *a* – Plus-de-jour‘ ist also im Seminar XVII gebunden an den analytischen Diskurs. Wenn ihre Gültigkeit im Seminar XX behauptet wird, ohne diese Einschränkung zu wiederholen, dann wohl unter der Prämisse, dass das Sprechen dort im Ganzen analytischer Diskurs sei. Zum Wahrheitsanspruch selbst nimmt Lacan ausdrücklich Stellung in den Sitzungen III *Savoir, Moyen de Jouissance* (*Wissen, Mittel des Genießens*)¹⁴¹ und IV *Vérité, Sœur de Jouissance* (*Wahrheit, Schwester des Genießens*) des Seminars XVII¹⁴².

‚Je veux dire que le vrai ne se trouve que hors de toute proposition. Dire que la vérité est inséparable des effets de la langage pris comme tels, c’est y inclure l’inconscient.‘¹⁴³

¹³⁸ Im Séminaire XX im Discours du Maître nimmt es die Position des Plus-de-jour ein. Im Séminaire XVII hieß die entsprechende Position ‚Perte‘ (Verlust).

¹³⁹ Encore, französische Ausgabe, a.a.O., S. 26

¹⁴⁰ J. Lacan, Le Séminaire Livre XVII, S. 19; Engl.: ‚That is why I told you last year that in Marx the *a*, which is here, is recognized as functioning at the level that is articulated – on the basis of analytic discourse, not any of the others – as surplus jouissance.‘ (S. 20)

¹⁴¹ ‚S’il y a quelque chose que toute notre approche délimite, et qui a assurément été renouveau par l’expérience analytique, c’est bien que nulle évocation de la vérité ne peut se faire qu’à indiquer qu’elle n’est accessible que d’un mi-dire, qu’elle ne peut se dire tout entière, pour la raison qu’au-delà de sa moitié, il n’y a rien à dire. Tout ce qui peut se dire est cela. Ici, par conséquent, le discours s’abolit. On ne parle pas de l’indicible, quelque plaisir que cela semble faire à certains.‘, J. Lacan, Le Séminaire livre XVII, a.a.O., S. 57f; Engl.: ‚If there is one thing that our entire approach delimits, and that has surely been renewed by analytic experience, it is that the only way in which to evoke the truth is by indicating that it is only accessible through a half-saying, that it can not be said completely, for the reason that beyond this half there is nothing to say. That is all that can be said. Here consequently discourse is abolished. One isn’t speaking of the unsayable, whatever the pleasure that this seems to give certain people.‘ J. Lacan, The other side of psychoanalysis, a.a.O., S. 51

¹⁴² J. Lacan, Le Séminaire Livre XVII, S. 61ff

¹⁴³ a.a.O., S. 70; Engl.: ‚I mean that the true can only be found outside all propositions. To say that the true is inseparable from the effects of language, considered as such, is to include unconscious within them.‘, a.a.O., S. 62

Die Auflösung möglicher externer Positionen durch Propositionen der Logik entzieht die Beurteilung des Lacanschen Konzepts weitgehend einer nicht-psychoanalytischen Erfahrung.

Das Verständnis des Objekt *a* kann jedoch auch dem Nicht-Analytiker – nämlich dem Ich – einen Einblick ermöglichen:

„Das ist es nicht will sagen, dass, im Begehren jedes Anspruchs, es nur das Ansuchen um das Objekt *a* gibt, das Objekt, das den Genuss befriedigen solle (...) Ich habe insistiert auf diesem, dass der Partner dieses *ich* [im Original: *je*], das Subjekt ist, Subjekt des Anspruchssatzes, nicht der Andere ist, sondern das, was sich ihm dann substituiert in Form der Ursache des Begehrens – die ich geschieden habe in vier, insofern sie sich konstituiert auf verschiedene Weise, zufolge der Freudschen Entdeckung, vom Objekt des Saugens aus, vom Objekt der Ausscheidung, vom Blick und von der Stimme. Es ist als Substitute des Anderen, dass diese Objekte reklamiert sind, und gemacht sind Ursache des Begehrens.

Es scheint, dass das Subjekt sich die unbelebten Objekte repräsentiert in Funktion dieses, dass es keine sexuelle Beziehung gibt. Es gibt nur die sprechenden Körper, habe ich gesagt, die sich eine Idee machen von der Welt als solcher. Die Welt, die Welt des Seins voll von Wissen, das ist nur ein Traum, ein Traum des Körpers, insofern er spricht, denn es gibt kein erkennendes Subjekt. Es gibt Subjekte, die sich Korrelate geben im Objekt *a*, Korrelate genießenden Sprechens als Sprechgenuss. Was keilt dieser anderes denn andere Ein?¹⁴⁴

Die Substitute des Anderen im Genießen also sind erfahrbar; als die genannten vier Partialobjekte und man möchte hinzufügen die frühere Erkenntnis aus dem Seminar XI, dass die Libido selbst einen Organstatus hat, nämlich in Gestalt der dort präsentierten Lamelle¹⁴⁵ – sie erinnert in ihrer Beschreibung stark an die Haut. Der Begriff des Triebs wird außer in seinem Bezug zum Partialobjekt und in seiner Funktion als ‚la dérive de la jouissance‘¹⁴⁶ noch einmal indirekt – als generativer Appell – aufgenommen:

‘Nun, das Ende des Genusses – das ist es, was uns alles lehrt, was Freud artikuliert von dem, was er unbedacht Partialtriebe nennt – das Ende des Genusses ist auf Seiten dessen, worauf er abzielt, nämlich dass wir uns fortpflanzen sollen.’¹⁴⁷

¹⁴⁴ a.a.O., S. 136

¹⁴⁵ J. Lacan, Das Seminar Buch XI, Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse, Weinheim Berlin 1987, S. 208f

¹⁴⁶ Encore, dt., a.a.O., S. 136

¹⁴⁷ Er wird im Zusammenhang des Plus-de-jouir deutlicher konturiert, s.u.

Das Genießen steht damit erneut in Beziehung zum nicht realisierbaren¹⁴⁸ Geschlechtsverhältnis – das es allerdings wiederum als Repräsentations-Totale abweist, weil der/das Andere als Körper nicht angemessen genossen werden kann:

„Es gibt kein Geschlechtsverhältnis, weil der Genuss des Anderen, aufgefasst als Körper, stets inadäquat ist – pervers auf der einen Seite, sofern der Andere sich reduziert auf das Objekt *a* – und auf der anderen, ich würde sagen verrückt, rätselhaft. Ist es nicht aus der Gegenüberstellung zu diesem Unweg, zu dieser Unmöglichkeit, woraus ein Reales sich abgrenzt, dass die Liebe, auf die Probe gestellt ist? Vom Partner vermag die Liebe nur das zu realisieren, was ich durch eine Art Poesie, um mich verständlich zu machen, den Mut genannt habe, im Hinblick auf diese fatale Bestimmung. Aber geht es wirklich um Mut, oder um die Wege einer Anerkennung? Diese Anerkennung ist nichts anderes als die Art und Weise, in der das sogenannte geschlechtliche Verhältnis – hier Verhältnis geworden von Subjekt zu Subjekt, Subjekt insoweit, als es nur der Effekt des unbewussten Wissens ist – zessiert, sich nicht zu schreiben.“¹⁴⁹

Die Unangemessenheit phallischer Repräsentation des Genießens im Geschlechtsverhältnis wird noch Überboten durch die weitgehende Unzugänglichkeit des Genießens aus der Perspektive der Frau, – weil es diese nur ausgeschlossen gäbe¹⁵⁰. Allerdings resultiert daraus auch ein mögliches „(...) Genießen für sie, von dem vielleicht sie selbst nichts weiß, außer dass sie es empfindet.“¹⁵¹ Das Konzept dieses Empfindens wird konkret nicht entwickelt, die Spuren verlaufen sich in der Erörterung des Genusses als repräsentiert in der barocken Mystik.

Die angemessene Repräsentierbarkeit von Genießen, das ‘volle, anschreibbare Verhältnis’, ist also angesichts der Herrschaft des Signifikanten nicht zu finden. Nur dessen verdrängte Spuren sind allgegenwärtig: im Denken, Körper und Sein. Es selbst, „(...) das Genießen lässt sich interpellieren, aufrufen, heraustreiben, erarbeiten nur ausgehend von einem Schein.“¹⁵²

¹⁴⁸ vgl. Anmerkung 188

¹⁴⁹ a.a.O., S. 157

¹⁵⁰ „Es gibt Frau nur ausgeschlossen durch die Natur der Dinge, die die Natur der Wörter ist“, a.a.O., S. 80; dieser offensichtliche Bruchposten, verursacht unter der Bedingung des Signifiant-comme-Un hat im post-strukturalistischen Feminismus zu einer Vielzahl alternativer Weiblichkeitskonzeptionen geführt. Wenige Bezüge auf die damalige MLF (Mouvement de Libération des Femmes) werden im Seminar XX angerissen, so S. 63, S. 81.

¹⁵¹ a.a.O., S. 81

¹⁵² a.a.O., S. 100

Daher die Fülle negativer Bestimmungen: ‚(...) er ist nicht passend, gesagt zu werden‘, ‚er passt nicht‘, ‚er ist, was es nicht bräuchte‘, ‚ein Subjekt, als solches, hat nicht viel zu tun mit dem Genießen‘, ‚der Genuss, das ist das, was zu nichts dient‘¹⁵³. Nur unter nicht näher beschriebenen Umständen gerät das Genießen unter die Herrschaft des Über-Ich: ‚Das Über-Ich ist der Imperativ des Genießens – *Genieße!*‘¹⁵⁴.

Im Séminaire XVII heißt es zur Charakterisierung von ‚Jouissance‘: ‚(...) le chemin vers la mort n'est rien d'autre que ce qui s'appelle la jouissance.‘¹⁵⁵ Aus dieser Formulierung kann die Beziehung zum Freudschen Todestrieb abgeleitet werden.

Daher rührt das hochgradige Interesse an der Aufarbeitung der Verdrängung. Genießen ist ‚dimension des Körpers des sprechenden Seins‘¹⁵⁶, ‚da wo es [das Sprechen] spricht, genießt es‘¹⁵⁷. Es ist bestimmbar innerhalb einer Ökonomie des Signifikanten.

5.2 Plus-de-jouir – Vom Wissen zum Wertverhältnis

Innerhalb dieser Ökonomie des Signifikanten kommt es zur Generation des so genannten Plus-de-jouir, von dem im Mailänder Vortrag von 1972 gesagt wurde, der Marxsche Mehrwert sei eben dieser. Dazu muss der Signifikant zumindest zwei verschiedene Plätze innerhalb der Diskurse einnehmen: den des Agenten (*désir*) im Discours du Maître und den des Wissens (*savoir*) im Discours de l'Analyste. Diese wechselnden Konstellation wurden im Seminar XVII, L'envers de la psychanalyse von 1969/1970¹⁵⁸ zur Entwicklung unterschiedlicher Perspektiven angewandt. Dazu zählen zentral: die Fortschreibung der Hegelschen Dialektik von Herrschaft und Knechtschaft¹⁵⁹, der Anschluss der Marxschen Mehrwerttheorie¹⁶⁰ und die Freudschen

¹⁵³ a.a.O., S. 9

¹⁵⁴ a.a.O.

¹⁵⁵ a.a.O., S. 17f; Engl.: ‚(...) the path towards death is nothing other than what is called *jouissance*.‘, S. 18

¹⁵⁶ a.a.O., S. 124

¹⁵⁷ a.a.O.

¹⁵⁸ J.Lacan, Le Séminaire livre XVII, L'envers de la psychanalyse, a.a.O., englisch: J. Lacan, The Other Side of Psychoanalysis, (The seminar of Jacques Lacan, Book XVII), a.a.O.

¹⁵⁹ Vorgenommen unter der Deutungsprämisse von A. Kojève

¹⁶⁰ Andere Marxsche Positionen werden bemerkenswerterweise nicht aufgenommen, so etwa auch nicht der Ansatz aus der Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie: ‚Knechtschaft brechen‘.

Ausführungen zur Ödipusmythe einschließlich Kastration und phallischem Begehren, jeweils ausgeführt im Rahmen der Lacanschen Diskurstheorie.

Der Plus-de-jouir entsteht dort, wo das Genießen (*Jouissance*) stattfindet: als Resonanz an den Wänden der Glocke¹⁶¹, wobei bereits die Metapher auf das spezifische Halbsagen (*Mi-Dire*) Lacans verweist. Genießen ist allerdings ausschließlich abwesend und als Verlust¹⁶² erfahrbar. Es darf nicht genannt werden, weil die Struktur der Diskurse als Ganzes, zumindest aller vier Plätze darin¹⁶³, auf seiner Unterdrückung gründet.¹⁶⁴ Wo Genießen im Discours du Maître vom

¹⁶¹ a.a.O., S. 56 ‚C’est justement d’être aperçu dans la dimension de la perte – quelque chose nécessite à compenser, si je puis dire, ce qui est d’abord nombre négatif – que ce je ne sais quoi qui est venu frapper, résonner sur les parois de la cloche, a fait jouissance, et jouissance à répéter. C’est seulement la dimension de l’entropie qui fait prendre corps à ceci, qu’il y a un plus-de-jouir à récupérer.‘ Engl.: ‚It is precisely through being perceived in the dimension of loss – something necessitates compensation, if I can put it like this, for what initially is a negative number – that this something that has come and struck, resonated on the walls of the bell, has created *jouissance*, *jouissance* that is to be repeated. Only the dimension of entropy gives body to the fact that there is surplus *jouissance* there to be recovered.‘ (p 51) Alle Unterstreichungen in den englischen Passagen dieses Kapitels stammen vom Autor des Aufsatzes!

¹⁶² a.a.O., S. 54 ‚(..) il y’a perte de jouissance. Et c’est à la place de cette perte qu’introduit la répétition, que nous voyons surgir la fonction de l’objet perdu, de ce que j’appelle le a.‘ Engl.: ‚(...) there is a loss of *jouissance*. And it is in the place of this loss introduced by repetition that we see the function of the lost object emerge, of what I am calling the a.‘ (p 48)

¹⁶³ Die Funktionen der vier Plätze ist ein eigenes Thema; ihre Grundbedeutungen werden aus dem Discours du Maître abgeleitet. Lacan benutzt zu ihrer topografischen Kennzeichnung die Begriffe ‚en haute‘ (oben), à gauche (links), en bas (unten) und à droite (rechts). So ergeben sich eine rechte und eine linke Gruppe, deren Plätze intern durch einen Barre getrennt sind. Zwischen den beiden Gruppen findet sich häufig auf der oberen Ebene ein Pfeil, dessen Bedeutung Lacan im Seminar XVII mit ‚Unmöglichkeit‘ beschreibt (‚... une flèche, ... qui se définit toujours comme impossible‘, S. 202); Engl.: ‚an arrow, which is always defined as impossible.‘ (p 174) Das Nicht-Vorhandensein eines Pfeils auf der unteren Ebene bedeutet, dass keine Kommunikation zwischen den unteren Termen stattfindet (‚... il n’y a pas moindre flèche... et non seulement il n’y a pas communication, mais il y a quelque chose qui obture‘, S. 203); Engl.: ‚However, at the level of the second line there is no suggestion of an arrow. And not only is there no communication, but there is something that acts as a block.‘ (p 174) Das Blockieren auf der unteren Ebene wird auch an manchen Stellen durch ein gleichseitiges, auf seiner Basis stehendes Dreieck verdeutlicht. Im Discours du Maître bedeuten die Plätze: oben links – désir (Begehren), unten links – vérité (Wahrheit), oben rechts – Autre (der Andere), unten rechts – pert (Verlust), nämlich Verlust an Jouissance, die mit Plus-de-jouir zusammenfällt. So ist dann auch der Platz unten rechts im Seminar XX als ‚Plus-de-Jouir‘ bezeichnet (a.a.O., S. 26). Der Platz oben links wird auch als ‚agent‘ (Agent) bezeichnet. Wesentliches Kennzeichen für die Platzierungen auf der oberen Ebene im Discours du Maître ist die Tatsache, dass Herrensifikant (signifiant-maître) und Wissen (savoir) voneinander getrennt sind – jedoch im Verständnis von Unmöglichkeit.

Anderen kommt, wird es, sobald es Sprache wird, sich also zwischen Signifikanten gestellt sich vorfindet, unmittelbar zu Plus-de-Jour.¹⁶⁵ Plus-de-Jour bildet sich also als Reaktion auf den verhinderten Eintritt von Genießen, wobei letztes sozusagen einer Urverdrängung unterliegt.

Eine weitere Verdrängung ist identifizierbar, wenn der Plus-de-Jour mit dem ebenfalls in Hinblick auf einen Verlust fungierenden Objekt *a* in Beziehung tritt, nämlich der Ursache des Begehrens (*désir*), die sich in (Partial-)Objekten, welche den Ort des Verlustes auffüllen, repräsentiert findet¹⁶⁶. Durch die sprachliche Produktion entstehen Objekt *a* und Plus-de-jour unmittelbar. Objekte *a* sind mit einem irgend gearteten Objektstatus versehen – von der Ware im Schaufenster¹⁶⁷ bis zu uns selbst als Funktionsträger, beispielsweise in der des Hörers eines Vortrags¹⁶⁸ oder der Stimme aus dem Funkgerät, welches Astronauten auf dem Mond mit der Erdstation in Verbindung stehen ließ¹⁶⁹.

Der Plus-de-jour hat im Gegensatz zum Objekt *a* keinen Objektcharakter. Er ist eine Funktion innerhalb und auf Ebene der Struktur. Diese Funktion kommt klar zum Ausdruck, wenn der Anschluss der Hegelschen Dialektik von Herrschaft und Knechtschaft an den Discours du Maître

¹⁶⁴ a.a.O., S. 205 'Voilà donc définie la relation entre ces termes qui sont quarte. Celui que je n'ai pas nommé est celui qui est innommable, parce que c'est sur son interdiction que se fonde toute cette structure – c'est à savoir, la jouissance.' Engl.: 'The one [term in the structure] that I have not named is the unnamable one, because the entire structure is founded upon its prohibition – that is to say, *jouissance*.' (p 176)

¹⁶⁵ a.a.O., S. 144 'Le discours du maître nous montre la jouissance comme venant à l'Autre – c'est lui qui en a les moyens. Ce qui est langage ne l'obtient qu'à insister jusqu'à produire la perte d'où le plus-de-jour prend corps.' Engl.: 'The master's discourse shows us *jouissance* as coming from the Other – it is he who has the means for it. Anything that is language only obtains *jouissance* by insisting on the point of producing the loss whereby surplus *jouissance* takes body.' (p 124)

¹⁶⁶ Encore, a.a.O., S. 33 'Das Objekt *a* funktioniert im Hinblick auf diesen Verlust [den Verlust eines Ortes, an dem der Andere auszumachen wäre, an dem aber nur ein Loch, eine Spalte, ein Verlust bleiben]. Das ist etwas ganz und gar Wesentliches in der Funktion der Sprache.'

¹⁶⁷ 'L'envers de la psychanalyse, a.a.O., S. 188f 'Et pour les menus objets petit *a* que vous allez rencontrer en sortant, là sur le pavé à tous les coins de rue, derrière toutes les vitrines, dans ce foisonnement de ces objets faits pour causer votre désir (...)' Engl.: '(...) if they [these astronauts] had not been accompanied the entire time by this little *a* that is the human voice. The point is, that they stayed within the aletospere.' (p 161)

¹⁶⁸ a.a.O., S. 207 'L'objet *a*, c'est ce que vous êtes tous, en tant que range là (..)' Engl.: 'You are all an object *a*, insofar as you are lined up there (...)' (p 178)

¹⁶⁹ a.a.O., S. 188 'Les astronautes (...) ils n'avaient été tout le temps accompagnés de ce petite *a* de la voix humaine.' Engl.: '(...) if they [these astronauts] had not been accompanied the entire time by this little *a* that is the human voice.' (p 161)

und die Weiterführung zum Marxschen Mehrwertbegriff im Seminar XVII untersucht wird¹⁷⁰, was als eine zentrale These im Mailänder Vortrag von 1973 wiederholt wurde: der Mehrwert ist der Plus-de-jour. Im Seminar XVII wurde der Gültigkeitsbereich dieser Aussage eindeutig auf den analytischen Diskurs beschränkt. Im Discours du Maître ist er vielmehr nach wie vor Mehrwert, unter der Prämisse Wert¹⁷¹. Lacan kritisiert, dass Marx unnachgiebig darin gewesen sei, sich ‚zu kastrieren‘ und den Kapitalismus zu fundieren, wohingegen er andererseits die Gleichheit von Mehrwert und Plus-de-jour erkannt hätte.¹⁷²

Für den Funktionszusammenhang ist der Rekurs auf Hegel insofern erforderlich, dass der Herr – als Herrensifikant (*signifiant-maître*) – und der Knecht – als Wissen (*savoir*) – zunächst auf die Diskursplätze S_1 und S_2 gesetzt werden. Der Herr hat das ausschließliche Interesse am Funktionieren des Ganzen¹⁷³, während der Knecht im Besitz des Wissens darum ist, einschließlich der Pflicht zur Anwendung.¹⁷⁴ Die Anwendung besteht darin, das Begehren des Herrn zu antizipieren, welches dieser selbst nicht kennt.¹⁷⁵ Aufgrund des etablierten Knechtschaftsverhältnisses schuldet der Knecht dem Herrn für die Tatsache, dass ihm ein

¹⁷⁰ a.a.O., S. 19 '(...) dans Marx, le a qui est à est reconnu comme fonctionnant au niveau qui s'articule – du discours analytique – pas d'un autre – comme le plus-de-jour. Voilà ce que Marx découvre comme ce qui se passe véritablement au niveau de la plus-value.' Engl.: '(...) that in Marx the a, which is here, is recognized as functioning at the level that is articulated – on the basis of analytic discourse, not any of the others – as surplus *jouissance*. Here you have what Marx discovered as what actually happens at the level of surplus value.' (p 20)

¹⁷¹ Hier erscheint eine Differenzierung von Tausch- und Gebrauchswert dringend erforderlich.

¹⁷² a.a.O., S. 123 'Si par cet acharnement qui est le sien de se castrer, il n'avait pas comptabilisé ce plus-de-jour s'il n'en avait pas fait la plus value, en d'autre termes s'il n'avait pas fondé le capitalisme, Marx se serait aperçu que la plus value, c'est le plus-de-jour.' Engl.: 'If, by means of this relentlessness to castrate himself that he had, he hadn't computed this surplus *jouissance*, if he hadn't converted into surplus value, in other words if he hadn't founded capitalism, Marx would have realized that surplus value is surplus *jouissance*.' (p 107f)

¹⁷³ a.a.O., S. 24 '(...) un vrai maître ne désire rien savoir du tout – il désire que ça marche.' Engl.: 'A real master (...) doesn't desire to know anything at all – he desires that things work.' (p 24)

¹⁷⁴ a.a.O., S. 34 '(...) nous sommes partis de ce que, dans la premier statut du discours du maître, le savoir, c'est la part de l'esclave.' Engl.: 'we began with the fact that in the initial status of the master's discourse knowledge is on the side of the slave.' P 31)

¹⁷⁵ a.a.O., 'L'esclave sait beaucoup de choses, mais ce qu'il sait bien plus encore, c'est que le maître veut, même si celui-ci ne le sait pas, ce qui est le cas ordinaire, car sans cela il ne serait pas un maître.' Engl.: 'The slave knows many things, but what he knows even better still is what the master wants, even if the master does not know himself, which is the usual case, for otherwise he would not be the master.' (p 32)

Genießen geblieben sei¹⁷⁶, wodurch wiederum dem Herrn etwas fehle, eine Prämie: nämlich der plus-de-jouir¹⁷⁷. Grundlegend bestände die Schuld im Abliefern von Genießen selbst¹⁷⁸, welches aber aus der gesamten Struktur als unterdrücktes verbannt ist. Dieser wird auf dem Platz des Verlustes (*perte*) als Arbeit des Sklaven erstattet – eben als ‚Objekte‘ des Wissens und im Idealfall als absolutes Wissen –, kann aber nicht als Wahrheit auf die Seite von Herrensignifikant (S₁) und Subjekt (\$) überführt werden¹⁷⁹, da zwischen Verlust und Subjekt eine Verschiedenheit

¹⁷⁶ a.a.O., S. 123 ‘Pourquoi, ce plus-de-jouir, le doit-il au maître? C’est là ce qui est masqué. Ce qui est masqué au niveau de Marx, c’est ce que le maître à qui est dû ce plus-de-jouir a renoncé à tout, et à la jouissance d’abord, puisqu’il s’est exposé à la mort, et qu’il reste bien fixé dans cette position dont l’articulation hégélienne est claire. Sans doute a-t-il privé l’esclave de la disposition de son corps, mais, c’est un rien, il lui a laissé la jouissance.’ Engl.: ‘Why does he owe this surplus *jouissance* to the master? This is what is masked. What is masked at the level of Marx is that the master to whom this surplus *jouissance* is owed has renounced everything, and *jouissance* first up, because he has exposed himself to death, and because he remains firmly fastened to this position whose Hegelian articulation is clear. He has deprived the slave of the disposal of his body, to be sure, but this is nothing, he has left him his *jouissance*.’ (p 107)

¹⁷⁷ a.a.O., ‘Vous avez pu voir à la ligne supérieur de la structure du discours du maître une relation fondamentale, qui est, pour nous exprimer rapidement, celle qui fait le lieu du maître à l’esclave, moyennant quoi, Hegel dixit, l’esclave avec le temps lui démontrera sa vérité – moyennant quoi aussi, Marx dixit, il se sera occupé tout ce temps à fomenter son plus-de-jouir.’ Engl.: ‘You have been able to see, on the upper line of the structure of the master’s discourse, a fundamental relationship, which is, to state it quickly, the one that forms the link between master and slave, by means of which, Hegel dixit, the slave will over time demonstrate his truth to him – also by means of which, Marx dixit, he will have been occupied during all time in fomenting his surplus *jouissance*.’ (p 107)

¹⁷⁸ a.a.O., ‘Comment la jouissance revient-elle à portée du maître pour manifester son exigence? Je pense vous l’avoir bien expliqué en son temps, mais je le reprends, parce qu’on ne saurait trop répéter les choses importantes. Le maître dans tout ça, fait un petit effort pour que tout marche, c’est-à-dire donne l’ordre. A simplement remplir sa fonction de maître, il y perd quelque chose. Ce quelque chose de perdu, c’est par là au moins que quelque chose de la jouissance doit lui être rendu – précisément le plus-de-jouir.’ Engl.: ‘How does *jouissance* come back within the master’s reach and express his demand? I think I explained it well in its time, but I will pick it up again, because the things that are important can not be repeated too often. The master in all this makes a small effort to make everything work, in other words, he gives an order. Simply by fulfilling his function as master he loses something. It’s at least through this something lost that something of *jouissance* has to be rendered to him – specifically surplus *jouissance*.’ (p 107)

¹⁷⁹ a.a.O., S. 124 ‘Dans le discours du maître, puisque c’est tout de même bien là que se situe le plus-de-jouir, il n’y a pas de rapport entre ce qui va plus moins devenir cause du désir d’un type comme le maître qui, comme d’habitude, n’y comprend rien, et ce qui constitue sa vérité. En effet, il y a ici, à l’étage au-dessous, une barrière.’ Engl.: ‘In the master’s discourse, since it is, all the same, there that surplus *jouissance* is situated, there is no relationship between what will be more or less become the cause of desire for a character of the master who, as usual, fails to understand anything about it and what constitutes his truth. As a matter of fact, there is a barrier here, on the lower level.’ (108)

der ‚Währungen‘ besteht. Die beiden Terme auf Seiten des Herrn bleiben also ohne die Vermittlung von Wissen als Wahrheit, das Schuldverhältnis damit ein auf Dauer gestelltes, unlösbares. Aufgrund der Arbeit des Sklaven kumuliert das Wissen als Blockiertes bis zum Maximum.

Die Blockade zwischen dem (absoluten) Wissen des Sklaven und der Wahrheit des Herrn¹⁸⁰ wird aufgelöst, sobald ‚an einem bestimmten Tag‘ die Akkumulation von Kapital erreicht ist.¹⁸¹ Bemerkenswert ist die Umkehrung: nicht: nachdem der Status von Kapital erreicht wurde, gibt es auch Plus-de-jour – sondern: nachdem Plus-de-jour berechenbar wurde, akkumuliert sich Kapital. Diese Perspektive ist eben diejenige des analytischen Diskurses. Er wird als die einzige Gegenposition zum Discours du Maître verstanden.¹⁸² Aus diesem spezifischen Diskurs heraus sind also die Darstellungen auch im Mailänder Vortrag von 1972 zu verstehen – weshalb er eben auch den Titel ‚Du Discours Psychanalytique‘ trägt, als solcher gesehen aus der Perspektive des Discours de l’Analyste.

Eine Sonderrolle zwischen dem Discours du Maître und dem Diskurs des Analytikers nimmt die Philosophie ein. Lacan selbst bezieht sich nahezu ununterbrochen in den Seminaren XVII und XX auf Philosophen, von der griechischen Klassik bis zur analytischen Philosophie. Dabei bleibt er immer auf Distanz zu deren Thesen und Positionen. Tatsächlich ordnet er den philosophischen

¹⁸⁰ a.a.O., S. 57 ‘Quand je vous parle du savoir comme ayant son lieu premier dans le discours du maître au niveau de l’esclave, qui, sinon Hegel, nous a montré que le travail de l’esclave, ce qu’il va nous livrer, c’est la vérité du maître ?’ Engl.: ‘When I speak of knowledge as having its initial locus in the master’s discourse at the level of the slave, who apart from Hegel has shown that what the slave’s work will yield is the master’s truth?’ (p 51)

¹⁸¹ a.a.O., S. 195 ‘Je parle de cette mutation capital, elle aussi, qui donne au discours du maître son style capitaliste.’ Engl.: ‘I am speaking of this capital mutation, also, which gives the master’s discourse its capitalist style.’ (p 168)

und a.a.o., S. 207 ‘Cela tient à ce que Marx a démontré – sans, je dois le dire, en montrer le relief – concernant la production, et qu’il appelle plus-value, et non pas plus-de-jour. (...) car le point important est qu’à partir d’un certain jour, le plus-de-jour se compte, se comptabilise, se totalise. Là, commence ce que l’on appelle accumulation du capital.’ Engl.: ‘This stems from something Marx demonstrated – without I have to say, emphasizing it – concerning production and which he calls surplus value, not surplus *jouissance*. (...) the important point is that on a certain day surplus *jouissance* became calculable, could be counted, totalized. This is where what is called the accumulation of capital begins.’ (p 177)

¹⁸² a.a.O., S. 99 ‘(...) il y a que ce discours du maître n’a qu’un contrepoint, c’est le discours analytique, encore si inapproprié.’ Engl.: ‘(...) that this master’s discourse had only one counterpoint, the analytic discourse, which is still so inappropriate.’ (p 87)

Diskurs auf die Seite des Discours du Maître und begründet den spezifischen Unterschied mit einem Entwenden, einem Diebstahl, den die Operationen des Herrn am Wissen des Knechts vornähmen.¹⁸³ Unter diesem Aspekt scheint die opake Struktur des Herrn, dessen Zeichen allein bereits unmittelbar zur Arbeitsaufnahme führt¹⁸⁴, brüchig. Umso gravierender werden die Verhältnisse unter kapitalistischem Vorzeichen: die totale Beraubung des Knechts insofern alles, was er hat, auf der Ebene des Werts gleichgeschaltet wird und seine Arbeit so zum Agenten des Mehrwerts wird.¹⁸⁵

An manchen Stellen im Seminar XVII finden sich leicht inkonsistente Darstellungen der Verhältnisse, so etwa in einem Rekurs auf Freuds Fallgeschichte der Dora die Aussage, dass der Herr dem Knecht gegenüber einen Vorbehalt des Genießens praktiziere¹⁸⁶ – während es oben hieß, dass er ihm dieses ‚gelassen‘ habe. An der Richtung der Aussagen als Ganzes ändert das aber nichts. In diesem Fall ist eben Genießen per definitionem aus dem Diskurs ausgeschlossen. Als Undeutlichkeit muss auch ein Statement gezählt werden, das den Funktionswechsel vom Discours du Maître zum Discours capitaliste betrifft, nämlich den Platz des Wissens.¹⁸⁷ Im

¹⁸³ a.a.O., S. 21 ‘Qu’est-ce que la philosophie désigne dans toute son évolution? C’est ceci – le vol, le rapt, la soustraction à l’esclavage, de son savoir, par l’opération du maître.’ Engl.: ‘What does philosophy designate over its entire evolution? It’s this – theft, abduction, stealing slavery of its knowledge, through the maneuvers of the master.’ (p 21)

¹⁸⁴ a.a.O., S. 202 ‘Le maître ne le [faire travailler les gens] fait jamais. Il fait un signe, le signifiant-maître, tout le monde cavale. C’est cela dont il faut partir, qui est en effet tout à fait impossible. C’est touchable tous les jours.’ Engl.: ‘The master never does it. He gives a sign, the master signifier and everybody jumps. That’s where you have to start, which is, in effect, completely impossible. It’s tangible every day.’ (p 174)

¹⁸⁵ a.a.O., S. 92 ‘Marx dénonce ce procès comme spoliation. Seulement, il le fait sans se rendre compte que c’est dans le savoir même qu’en est le secret – comme celui de la réduction du travailleur lui-même à n’être plus rien que valeur. Passé un étage au-dessus [die untere Reihe des Diskurs-Mathems, U.H.], le plus-de-jour n’est plus-de-jour, mais s’inscrit simplement comme valeur, à s’inscrire ou se déduire de la totalité de ce qui s’accumule – ce qui s’accumule d’une nature essentiellement transformée. Le travailleur n’est qu’unité de valeur. Avis à ceux pour qui ce terme évoque un écho.’ Engl.: ‘Marx denounces this process as spoliation. It’s just that he does it without realizing that its secret lies in knowledge itself, just as the secret of the worker himself is to be reduced to being no longer anything but a value. Once a higher level has been passed, surplus *jouissance* is no longer surplus *jouissance* but is inscribed simply as a value to be inscribed in or deducted from the totality of whatever it is that is accumulating – what is accumulating from out of an essentially transformed nature. The worker is merely a unit of value – an indication for those for whom this term produces an echo.’ (p 80f)

¹⁸⁶ a.a.O., S. 110 ‘Le maître ne peut le [l’esclave] dominer qu’à exclure cette jouissance.’ Engl.: The master can only dominate him [the slave] through excluding his *jouissance*.’ (p 97)

¹⁸⁷ a.a.O., S. 34 ‘Dans ma première énonciation (...) nous sommes partis de ce que, dans la premier statut du discours du maître, le savoir, c’est la part de l’esclave. Et j’ai cru pouvoir indiquer, sans être en

Mailänder Vortrag hatte Lacan 1972 den Wechsel auf die Positionen von Subjekt und Herrensignifikant zugespitzt – das bleibt genauer zu prüfen. Eine vorläufige Analyse zeigt, dass es Brüche zwischen der ableitenden Verwerfung von Funktionalität *des* kapitalistischen Diskurses und einem abgeleiteten Verhältnis von Gebrauchs- und Tauschwert *innerhalb* des verdrängten Genießens gibt.

Lacan demonstriert die Anwendung des Begriffs Plus-de-jouir auch im Rahmen von Freuds Überlegungen zur Ödipusmythe, seinen Darstellungen des Verhältnisses Vater – Söhne – Frauen innerhalb des Bildes von der ‚Urhorde‘ in ‚Totem und Tabu‘ und dem vermeintlichen Mord an Moses in ‚Der Mann Moses und die monotheistische Religion‘. Die teilweise geschichtlich unhaltbaren Darstellungen Freuds, etwa zur Urhorde, entschärft Lacan durch den Ausweis ihres Status als ‚Freuds Signifikanten‘¹⁸⁸. Während die inhaltlichen und strukturalen Details der Ödipusmythe, die Verhältnisse in der Urhorde und auch die vermeintliche Tötung des Moses zwar weiteren Aufschluss zum Genießen¹⁸⁹ geben – beispielsweise, dass nicht etwa durch die

mesure de développer la dernière fois en raison d'un mince contretemps que je regrette, que ce qui s'opère du discours du maître antique à celui de maître moderne, que l'on appelle capitaliste, est une modification dans la place du savoir. J'ai même cru pouvoir aller jusqu'à dire que la tradition philosophique avait sa responsabilité dans cette transmutation.' Engl.: 'In my opening remarks three weeks ago we began with the fact that in the initial status of the master's discourse knowledge is on the side of the slave. And I thought that I could indicate, without being in a position to develop it last time owing to a minor inconvenience I regret, that what happens between the classical master's discourse and that of modern master, whom we call capitalist, is a modification in the place of knowledge. I even thought it possible to go so far as to say that the philosophical tradition has some responsibility for this transmutation. (p 31)

¹⁸⁸ a.a.O., S. 150 'Freud a produit un certain nombre de signifiants-maîtres, qu'il a couvert du nom de Freud.' Engl.: 'Freud produced a number of master signifiers, which he covered with the name of Freud.' (p 130)

¹⁸⁹ So beispielsweise S. 139 'C'est là dans la mythe d'Œdipe tel qu'il nous est énoncé, qu'est la clé de la jouissance. (...) Le mythe d'Œdipe, au niveau tragique où Freud se l'approprie, montre bien que le meurtre du père est la condition de la jouissance. Si Laïos n'est pas écarté – au cours d'une lutte où, d'ailleurs, il n'est pas sûr que c'est de ce pas qu'Œdipe va succéder à la jouissance de la mère -, si Laïos n'est pas écarté, il n'y aura pas cette jouissance. Mais est-ce au prix de ce meurtre qu'il l'obtient ?' Engl.: 'It's here, in the Oedipus myth as it is stated to us, that the key to *jouissance* is found. (...) The Oedipus myth, at the tragic level at which Freud appropriates it, clearly shows that the father's murder is the condition of *jouissance*. If Laius is not brushed aside – in the course of a struggle in which, moreover, it is far from certain that by this step Oedipus is going to accede to *jouissance* of the mother – if Laius is not brushed aside then there will not be any *jouissance*. But does he obtain it at the price of this murder?' (p 120) Und S. 143 'Ici le mythe se transcende, d'énoncer au titre du réel – car c'est là ce sur quoi Freud insiste – que ça s'est passé réellement, que c'est le réel, que le père mort est ce qui a la garde de la jouissance, est ce d'où est parti l'interdit de la jouissance, d'où elle a procédé.' Engl.: 'Here the myth transcends itself through starting in the name of the real –

Tötung des Vaters Laios durch Ödipus das Genießen der Mutter Iocaste anstände, nein, es gibt kein sexuelles Verhältnis¹⁹⁰, sondern der tote Vater hütet das Genießen –, liefern sie keine Ergänzungen zur Konkretisierung des Plus-de-jour.

Diese ergeben sich wesentlich durch den Rekurs auf das selbst als Signifikanten qualifizierte Material. Lacan vergleicht dessen Status auch mit dem des Traums, und stellt fest, dabei eine Metapher Freuds zum Traum aufnehmend, dass es sich um Kapital handele, und zwar um das Libido-Kapital eines Kapitalisten, welches der Unternehmer in die alltäglichen Entscheidungen umsetze¹⁹¹. Dabei sei, angesichts der Darstellung der Verhältnisse zwischen Kapitalismus und der Funktion des Herrn darin, der metaphorische Charakter nur Schein.¹⁹²

for this is what Freud insists upon, that it actually happened., that it is the real – that the dead father is what guards *jouissance*, is where the prohibition of *jouissance* started, where it stemmed from.' (p 123)

¹⁹⁰ a.a.O., S. 134 'Ce que le discours du maître découvre, c'est qu'il n'y a pas de rapport sexuel (...)' Engl.: What the master's discourse uncovers is that there is no sexual relation (...).' (p 116)

¹⁹¹ Vgl. Sigmund Freud, Die Traumdeutung, Kapitel VII Zur Psychologie der Traumvorgänge, C. Zur Wunscherfüllung: 'Um es in einem Gleichnisse zu sagen: Es ist sehr wohl möglich, dass ein Tagesgedanke die Rolle des *Unternehmers* für einen Traum spielt; aber der Unternehmer, der, wie man sagt, die Idee hat und den Drang, sie in die Tat umzusetzen, kann doch ohne Kapital nichts machen; er braucht einen *Kapitalisten*, der den psychischen Aufwand für den Traum bereitstellt, und dieser Kapitalist, der den psychischen Aufwand für den Traum bereitstellt, ist alle Male und unweigerlich, was immer auch der Tagesgedanke sein mag, *ein Wunsch aus dem Unbewussten*.

Andere Male ist der Kapitalist selbst der Unternehmer, das ist für den Traum sogar der gewöhnliche Fall. Es ist durch die Tagesarbeit ein unbewusster Wunsch angeregt worden, und der schafft nun den Traum. Auch für alle anderen Möglichkeiten des hier als Beispiel verwendeten wirtschaftlichen Verhältnisses bleiben die Traumvorgänge parallel; der Unternehmer kann selbst eine Kleinigkeit an Kapital mitbringen; es können mehrere Unternehmer sich an den selben Kapitalisten wenden; es können mehrere Kapitalisten gemeinsam das für die Unternehmer Erforderliche zusammensteuern.') Studienausgabe, Band II, Frankfurt/Main 1972, S. 534f

¹⁹² a.a.O., S. 111 '(...) l'entrepreneur de la décision, dans son rapport au capitaliste dont les ressources accumulées, le capital de libido, permettront à cette décision de passer en acte.

Ce sont des choses qui passent pour une métamorphose. N'est-il pas amusant de voir que cela prend une autre valeur après ce que je vous ai dit de la relation du capitalisme à la fonction de maître? – du caractère tout à fait distinct de ce qui peut se faire du processus d'accumulation à la présence du plus-de-jour? – de la présence elle-même de ce plus-de-jour à l'exclusion du bon gros jouir, le jouir simple, le jouir qui se réalise dans la copulation toute nue? N'est-ce pas précisément de là que le désir infantile prend sa force? – sa force d'accumulation au regard de cet objet qui fait la cause du désir, à savoir ce qui s'accumule de capital de libido de par, précisément, la non-maturité infantile, l'exclusion de la jouissance que d'autre appelleront normale. Voilà qui donne tout d'un coup son accent propre à la métaphore freudienne quand il se réfère au capitaliste.' Engl.: "(...) the capitalist whose accumulated resources, the capital

Umso nachhaltiger wirkt Lacans Bild von unreifer, kindlicher Begierde, die sich als Libidokapital anreichere, um in Absenz einfachen Genießens (*Jouissance*), das zur nackten Kopulation führe, das ausgeschlossene Genießen als Plus-de-jouir zu organisieren – und zur Ansammlung von Libidokapital anzutreiben. Über die Bildung des Substituts wäre konkreter zu handeln, was jedoch an eine erkenntnistheoretische Grenze führt, da ja Erkenntnis und Wissen jenseits ihres Produktionsgrundes *Jouissance* angesiedelt sind.

6. Finalement – Die Interessen des Subjekts, die Ökonomie und die Arbeit des Genießens

Lacans Ausführungen zur Marxschen Theorie beschränken sich weitgehend auf den Themenkreis zum Mehrwert. Das ist für eine theoretische Auseinandersetzung wenig, doch scheint Lacan diese auch nicht primär gesucht zu haben. Insbesondere das Seminar XVII zeigt deutliche Spuren der studentischen Bewegung ab 1968¹⁹³. Möglicherweise ist die exemplarische Aufnahme der Marxschen Theoreme dieser Situation geschuldet. Ihre Einbindung in die Diskurstheorie ist aber unter der Prämisse des eingeschränkten Wahrheitsbegriffs im analytischen Diskurs überzeugend – und zwar gerade aufgrund ihrer nicht geschlossenen und nicht final geordneten Darstellung. Die verdrängte Rolle des Genießens kann unter keinen ‚nicht-analytischen‘ Umständen aus dieser Position heraus gebracht werden, sie findet sich aber als Wirkung dieser Verdrängung auf breiter Basis demonstriert. Die kurzen Überlegungen zum

of libido, will enable this decision to pass into action.

These are things that look like they are a metaphor. Isn't it amusing to see how this takes on a different value after what I have been telling you concerning the relationship between capitalism and the function of the master – concerning the altogether distinct nature of what can be done with the process of accumulation in the presence of surplus *jouissance* – in the very presence of this surplus *jouissance* to the exclusion of the big fat *jouissance*, plain *jouissance*, *jouissance* that is realized in copulation in the raw? Isn't it precisely where infantile desire gets its force from, its force of accumulation with respect to this object that constitutes the cause of desire, namely that which is accumulated as libido capital by virtue, precisely, of infantile non-maturity, the exclusion of *jouissance* that others will call normal? There you have what suddenly gives Freud's metaphor its proper connotation when he refers to the capitalist.' (p 98)

¹⁹³ So fiel die zweite Sitzung vom 10. Dezember 1969 wegen der Abschaltung des Lichts durch einen Universitätsbediensteten aus; was dem konkret vorangegangen war, wurde in den Sitzungssteno-grammen nicht notiert. Eine unter dem Titel ‚Analyticon‘ geplante Serie von vier Vorträgen in der experimentellen Universität Vincennes wurde während der ersten Sitzung am 3. Dezember 1969 durch Agitation so gestört, dass Lacan sie vorzeitig verließ und weitere Sitzungen wohl nicht stattfanden, zumindest existiert keine Dokumentation. Unter anderem wurde während der Sitzung zu einem ‚Love-In‘ aufgerufen. S. L'envers de la psychanalyse, S. 233

Verhältnis von Libidokapital und Plus-de-jour verdienen sicherlich eine weitere Vertiefung. In der vorliegenden Übersicht wurden die von Lacan an verschiedenen Stellen offengelegten Bezüge zum Freudschen Todestrieb¹⁹⁴ nicht berücksichtigt. Sie würden möglicherweise das Bild der ökonomischen Begrifflichkeiten vervollständigen.

Trotz der ausgiebigen Verwendung von Begriffssystemen aus den zwei essentiellen Verständnisbereichen von Ökonomie, nämlich dem einen einer mehr oder weniger binnenorientierten, sich als leib-seelisches Begehren ausdrückenden, das sich ohne Zweifel auch auf sämtliche Objekte außerhalb seiner erstreckt, und einem anderen, makroökonomisch organisierten, auf die Produktion, Distribution und Vermarktung externalisierter Waren-,Dinge‘ und verdinglichter Dienste – wozu ab einem bestimmten Niveau auch Sprache zu zählen ist – gerichteten, weltweit vernetzten Agierens, angetrieben durch die Begierde der Subjekte nach der Freisetzung der Genusspotenziale im per Erwerb privatisierten Gebrauch, bleibt das Lacansche ökonomische Instrumentarium einiges schuldig.

Es reklamiert die Bindung des Diskurses, der als zeitgemäßer der kapitalistische ist, die Konsumgesellschaft¹⁹⁵, an die Interessen des Subjekts¹⁹⁶, das heißt die Anbindung des ‚Marktes‘

¹⁹⁴ Beispielsweise a.a.O., S. 15 ‘Par contre, si nous donnons un sens à ce que Freud énonce du principe du plaisir, comme essentiel au fonctionnement de la vie, d’être celui où se maintient la tension la plus basse, n’est-ce pas déjà dire ce que la suite de son discours démontre comme lui être imposé ? A savoir, la pulsion de mort.’ Engl.: ‘On the other hand, if we are to give any sense to what Freud says about the pleasure principle as essential to the function of life, being the principle whereby tension is maintained at its lowest level, aren’t we already stating what, as his subsequent discourse shows, was forced upon him? Namely the death drive’ (p 15) Oder a.a.O., S. 51 ‘Ce qui nécessite la répétition, c’est la jouissance, terme désigné en propre. C’est pour autant qu’il y a recherche de la jouissance en tant que répétition, que se que produit ceci, qui est en jeu dans le pas du franchissement freudien – ce qui nous intéresse en tant que répétition, et qui s’inscrit d’une dialectique de la jouissance, est proprement ce qui va contre la vie. C’est au niveau de la répétition que Freud se voit, en quelque sorte, contraint, et ce de par la structure même du discours, d’articuler l’instinct de mort.’ Engl.: ‘What necessitates repetition is *jouissance*, a term specifically referred to. It is because there is a search for *jouissance* as repetition that the following is produced, which is in play at this stage of the Freudian breakthrough – what interests us qua repetition and which is registered with a dialectic of *jouissance*, is properly speaking what goes against life. It is the level of repetition that Freud sees himself constrained, in some way, by virtue of the very structure of discourse, to spell out the death instinct.’ (p 45) Eine besondere Rolle ergibt sich durch die ‘Nicht-Wissbarkeit’ des Todes, a.a.O., S. 142: ‘(...) que la mort, pour quiconque, est à proprement parler inconnaissable.’ Engl.: ‘(...) for anyone, death is properly speaking unknowable.’ (p 123)

¹⁹⁵ a.a.O., S. 35, ‘(...) société de consommation – dit-on.’ Engl.: ‘Consumer society, we say.’ (p 32) Und, a.a.O., S 92f ‘La société des consommateurs prends son sens de ceci, qu’à ce qui en fait l’élément entre guillemets qu’on qualifie d’humain, est donné l’équivalent homogène de n’importe quel plus-de-jour qui

an den Signifikanten. Was sich jedoch darüber hinaus zeigen lassen müsste, wäre die ‚doppelte‘ Arbeit, die das Genießen selbst leistet: nämlich einmal, insofern es sich als totalisiertes verdrängen lässt – als negatives oder passives, wobei nicht auszuschließen ist, dass es letztlich doch ‚nur‘ eine trickreiche Aktivität sei – und dann zum anderen, wie es als doch immerhin als auf die Seite eines, wie auch immer gearteten Subjekts schlagen lässt, als Prämie sozusagen, die unmittelbar dasjenige verunbewusstet, dessen es sich verdankt – als Genussarbeit¹⁹⁷.

est le produit de notre industrie, un plus-de-jouir en toc pour tout dire.’ Engl.: “Consumer society’ derives its meaning from the fact that what makes it the ‘element’, in inverted commas, described as human is made homogeneous equivalent of whatever surplus *jouissance* is produced by our industry – an imitation surplus *jouissance*, in a word.’ (p 81)

¹⁹⁶ a.a.O., S. 105 ‘Ici, au carrefour, nous énonçons que ce que la psychanalyse nous permet de concevoir n’est rien d’autre que ceci, qui est sur la voie que le marxisme ouvrait, à savoir que le discours est lié aux intérêts du sujet. C’est ce que Marx appelle dans l’occasion l’économie, parce que ces intérêts sont, dans la société capitaliste, entièrement marchands. Seulement, la marchandise étant liée au signifiant-maître, ça ne résout rien de la dénoncer ainsi. Car la marchandise n’est pas moins liée à ce signifiant après la révolution socialiste.’ Engl.: ‘Here at this crossroads, we state that what psychoanalysis enables us to conceptualize is nothing other than this, which is in line with what Marxism has opened up, namely that discourse is bound up with the interests of the subject. This is what, from time to time, Marx calls economy, because these interests are, in capitalist society, entirely commercial. It’s just that since the market is linked up to the master signifier, nothing is resolved by denouncing it in this way. For the market is no longer linked to this signifier after the socialist revolution.’ (p 92)

¹⁹⁷ Was in dieser Übersicht zu Lacans ökonomischer Terminologie nicht angemessen konkretisiert wurde, sind die engen Bezüge des Genießens zur Position der Frau. Neben den angerissenen Skizzen aus dem Seminar XX kämen aus dem Seminar XVII beispielsweise hinzu S. 89 ‚La femme donne à la jouissance d’oser le masque de la répétition. Elle se présente ici en ce qu’elle est, comme institution de la mascarade. Elle apprend à son petit à parade. Elle porte vers le plus-de-jouir, parce qu’elle plonge ses racines, elle, la femme, comme la fleur, dans la jouissance elle-même.’ Engl.: ‘Woman lends herself to jouissance by daring the mask of repetition. She presents herself here as what she is, as an institution of masquerade. She teaches her little one to parade. She tends towards surplus jouissance because she, the woman, plunges her roots, like a flower, down into jouissance itself.’ (p 78) Oder a.a.O., S. 179 ‘Qu’est-ce que l’expérience nous indique en effet? Que ce n’est qu’à ce que ce petit a se substitute à la femme, que l’homme la désire. Qu’inversement, ce à quoi la femme a à faire, si tant est que nous puissions en parler, c’est à cette jouissance qui est la sienne, et qui se représente quelque part d’une toute-puissance de l’homme, qui est précisément ce par quoi l’homme s’articulant, s’articulant comme maître, se trouve être en défaut.’ Engl.: ‘What does experience indicate to us, in point of fact? That is only when this little a is substituted for woman that man desires her. That, inversely, what a woman has to deal with, insofar as we are able to speak about this, is this jouissance that is her own and is represented somewhere by a man’s omnipotence, which is precisely where man, when he speaks, when he speaks as master, discovers he is a failure.’ (p 154)